Gumbinner Heimatbrief

Nachrichtenblatt für die Stadt und den Kreis Gumbinnen
Organ der Kreisgemeinschaft Gumbinnen/Ostpreußen

Blick von der Carl-Brandt-Brücke die Pissa aufwärts auf das Bollwerk mit der „Klein-Venedig" genannten Partie der Garten- und Hofhäuser an der Wilhelmstraße Nr. (91)/24

Nr. 38 2/78 August 1978

Die nächsten Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft

Bis Redaktionsschluß sind folgende Veranstaltungen festgelegt:

Göttingen, Sonnabend, den 2. September 1978
30-Jahrfeier des Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen in der Stadthalle Göttingen, Weender Str. 13—14. 11 Uhr Feierstunde; 20 Uhr Kulturelle Festveranstaltung. Eintrittskarten möglichst vorher bei den örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen besorgen!

Göttingen, Sonntag, den 3. September 1978 — 11 Uhr —
Totengedenken für die Gefallenen der ostpreußischen und niedersächsischen Divisionen am Ehrenmal im Rosengarten.
Nach der Feier, Treffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen zum gemeinsamen Mittagessen und anschließenden Zusammensein. Ort: Stadthalle an dem bezeichneten Gumbinner Tisch.

Land Salzburg, 16.—20. September 1978
Festtage anläßlich des 25jährigen Bestehens der Patenschaft der Landesregierung Salzburg zum Salzburger Verein:
16.—19. Sept. Veranstaltungen in **Schwarzach/Pongau** (s. Ankündigung im Heimatbrief Nr. 37 und im „Salzburger" sowie im Ostpreußenblatt). Zentrum der Veranstaltungen im „Hotel Post". Auskünfte durch Gemeindebüro Schwarzach. Am Dienstag, dem 19. Sept., um 19.30 Uhr im Hotel Post „Gumbinner Abend" mit Lichtbildern von der 200-Jahrfeier der Salzburger-Einwanderung nach Gumbinnen Juni 1932, vorgetragen von Kreisvertreter D. Goldbeck. Mittwoch, den 20. Sept. Busfahrt 13.30 Uhr Schwarzach — Salzburg, dort 17 Uhr Festakt und Konzert mit Empfang durch die Landesregierung in der Residenz.

München, Sonnabend, den 16. September 1978
Festveranstaltung mit Verkündigung der Patenschaftsübernahme des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen im Cuvilliés-Theater am Spätnachmittag. Genaue Angaben s. Ostpreußenblatt und Tagespresse.

Langenhagen/Hannover, Mittwoch und Donnerstag, den 20. / 21. Sept. 1978
Kameradschaftstreffen des III. Batl. Inf.-Reg. 1 (Reichswehr) im Bahnhofshotel. Quartieranmeldung bis 3. 9. 1978 an Kam. Reinhard Mittelsteiner, Leiblstr. 8, 3000 Hannover.

Berlin, Sonntag, den 1. Oktober 1978
16 Uhr im Parkrestaurant Südende, Berlin-Steglitz, Steglitzer Damm 95. Erntedankfest der Gumbinner in Berlin mit Vorführungen der DJO, Verlosung von Erntefrüchten und Musik. Näheres S. 26 in diesem Heft unter Kreisgruppe Gumbinnen in Berlin.

Hamburg, Sonntag, den 1. Oktober 1978
Kreistreffen für Norddeutschland ab 10 Uhr im Saal der Gaststätte Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (Markt). Andacht, Gumbinner Bürgerbesprechung, Lichtbildervortrag und gemütliches Beisammensein.

Gießen, Sonnabend, den 28. Oktober 1978
Kreistreffen für das nördliche Hessen, Südniedersachsen und Siegerland. Beginn 10 Uhr im Hotel Stadt Lich, Licher Straße. Gumbinner Bürgerbesprechung (Aussprache), Lichtbildervortrag.

Köln, Sonntag, den 26. November 1978
Kreistreffen für das Rheingebiet Köln/Bonn. Beginn 10 Uhr im Kolpinghaus International, Köln 1, St.-Apern-Str. 32 (Nähe Hotel Interkontinental). Bericht über die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft, Aussprache, Lichtbildervortrag über Gumbinnen Stadt und Land und über Trakehnen, Unterhaltung. Organisation: Günter Herrmann, 5 Köln 1, Venloer Str. 63, Ruf (02 21) 51 18 43.
Weitere hier noch nicht angekündigte Gumbinner Veranstaltungen im Herbst 1978 sind möglich und werden dann im Ostpreußenblatt sowie durch persönliche Drucksachen-Einladungen bekanntgegeben. Vorschläge hierzu bitte richten an: Günter Herrmann (Anschrift s. o. unter Köln!) oder den Kreisvertreter.

Extra · Blatt No. I.

als

Beilage zum Amtsblatte der Königl. Litth. Regierung No. 18.

Gumbinnen, den 5ten Mai 1813.

Verzeichniß der von Litthauens Bewohnern für des Thrones und des Vaterlandes Freiheit und Selbstständigkeit eingehenden Opfer *).

Parallelen

Vor kurzer Zeit erhielt unser Gumbinner Kreisarchiv ein Fotoalbum zur Auswertung. In diesem Album befinden sich zahlreiche gute Aufnahmen, die ein Beamter der Regierung in den Jahren 1935 bis 1939 gemacht hat und die das Gumbinner Leben dieser Zeit sehr eindrucksvoll zeigen. Unter den Aufnahmen befinden sich auch zwei Seiten aus einem interessanten historischen Dokument: „Extrablatt No. I als Beilage zum Amtsblatte der Königl.-Litth. Regierung No. 18." Bei dieser Beilage, die am 5. Mai 1813 herausgegeben wurde, handelt es sich um nichts weniger als das „Verzeichniß der von Preußisch-Litthauens Bewohnern für des Thrones und des Vaterlandes Freiheit und Selbständigkeit eingehenden Opfer". In dem Verzeichnis, das mit den Seiten 1 und 637(!) auf diese denkwürdige Weise in unser Archiv gekommen ist, finden wir also den dokumentarischen Beweis für die großartige Opferbereitschaft der ostpreußischen Bevölkerung, die damit zur Befreiung Preußens von den ungerechten Bedingungen beitragen wollte, die Napoleon 1807 im Frieden von Tilsit diktiert hatte. Der Verfasser des Verzeichnisses, das in der Gumbinner Regierung aufbewahrt wurde, beginnt seine Zusammenstellung mit folgender Vorbemerkung:

„Mit erhebendem Gefühle beginnt der höheren Orts hierzu berufene Sammler dieses Verzeichniß; denn es beurkundet den Geist eines rechtschaffenen, für den Thron und das Vaterland auch in der Provinz Litthauen (**Anm.** das ist das Gebiet des späteren Regierungsbezirks Gumbinnen, damals noch einschließlich von Memel und mit den erst 1905 zum neu gebildeten Reg.-Bez. Allenstein abgegebenen masurischen Kreisen Lötzen, Lyck und Johannisburg) gerüsteten Volkes, welches mit dem Märker, dem Pommer und Schlesier **in einem Sinne** glorwürdig zusammensteht und, dienstbare Armuth und einen untreuen Frieden verabscheuend, in stiller Freiheit mit Würde zu leben und für dieselbe zu sterben wünscht. Wer soviel thut, als er kann, ist vor der Welt ehrwürdiger als der Vielvermögende, der seine Schuldigkeit nicht thut. Überhaupt ist nicht groß oder klein, was in der Zahl so scheint. Es kommt auf den Geist an. Jeder ist, wozu er sich macht, und am vortrefflichsten der, welcher sich nicht versäumen darf."

Liebe Gumbinner aus Stadt und Land, lassen Sie sich von dem Geist, der aus diesen Zeilen spricht, in denen die Opferbereitschaft unserer Vorfahren vor 165 Jahren gerühmt wird, anregen! Erinnern Sie sich unserer **Gumbinner Dittchenspende!** Unsere Kreisgemeinschaft, die ja in vieler Hinsicht auf die Spenden ihrer Glieder, der Leser des Heimatbriefes, angewiesen ist, kann sich zwar nicht mit dem damaligen Zweck vergleichen, die Freiheit und Selbständigkeit des Thrones und des Vaterlandes zu erringen. Aber auch wir wollen uns ja die Freiheit und Selbständigkeit unseres Gumbinner Gemeinwesens erhalten, um sie zu gegebener Zeit mit all unseren ostpreußischen und anderen ostdeutschen Schicksalsgefährten in die Freiheit und Selbständigkeit eines ungeteilten Vaterlandes einbringen zu können. So wollen wir uns dranhalten und „uns nicht versäumen!"

Für den Kreisausschuß
D. Goldbeck

Unser Spendenkonto lautet:

Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Postscheckkonto Hannover 1 102 09—308 (BLZ 250 100 30) oder Sparkasse Bielefeld, Girokonto Nr. 65 002 073 (BLZ 480 501 61).

Trauerrede auf Generalleutnant a. D. Theodor Tolsdorff

gehalten von Pfarrer Martin Tarnow, Bochum — fr. Gumbinnen — über Jesaja 63, Vers 7: „Ich will der Gnade des Herrn gedenken."

Liebe Angehörige, Liebe Kameraden, liebe Trauergemeinde!

Zu einer Gedenkstunde sind wir in unserer Trauerhalle zusammengekommen. Woran wollen wir denken, woran wollen wir uns erinnern? Die christliche Gemeinde antwortet, wann immer sie zurückblickt: Wir gedenken der Gnade des Herrn. Der Prophet Jesaja blickt zurück und bekennt im Namen der Gemeinde: „Ich will der Gnade des Herrn gedenken."

Wenn wir jetzt auf das Leben des Heimgegangenen zurückschauen, dann wollen wir auch an die Freundlichkeit Gottes in seinem Leben zurückdenken. Der Verstorbene hatte ja den Vornamen Theodor, auf deutsch: Gottes Gnade. So erinnert uns schon sein Vorname daran, Gottes Güte nicht zu vergessen.

Seine Heimat war Ostpreußen. Ostpreußen ist nicht nur das Land der schönen Wälder und herrlichen Seen und der Elche, es war auch das Land der Kirchen, in denen Glaubenslieder gesungen, heiße Gebete zum Himmel aufgestiegen sind und das Evangelium von der Liebe Gottes verkündigt wurde.

In Gumbinnen stand die Altstädter Kirche, seine Heimatkirche; auch die 14. Kompanie des I.-R. 22 wanderte manches Mal am Sonntag zur Kirche zum Gottesdienst, um zu hören: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke", ihm wollen wir vertrauen und gehorchen. Am Karfreitag hörten wir einmal eine Predigt über die 5. Bitte: „Vergib uns unsere Schuld". Diese Bitte gilt uns allen, keiner ist ausgenommen, wir bedürfen alle der Vergebung, auch unser heimgegangener Freund, aber „wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit". Daß ihm diese wunderbare Heimat Ostpreußen geschenkt wurde, das war Gottes Gnade; auch seine zweite Heimat Wuppertal war ihm Geschenk, und sein Elternhaus hat er auch nicht vergessen: Lehnarten.

Theodor Tolsdorff war ein großer und bedeutender Soldat. Treue und Tapferkeit lebten in seinem Herzen. Darum war er hart gegen andere, härter gegen sich selber; trotzdem liebten ihn seine Männer. So sah damals soldatische Erziehung aus; Befehl und Gehorsam waren entscheidend, andere Erwägungen galten nicht. Wir sehen heute manches anders als damals, wir haben hinzugelernt, von Rommel und Johannes Steinhoff und Speidel, den begnadeten Truppenführern: „Gehorsam kann unerträglich werden", bei Diktaturen vor allem. Bundespräsident Scheel hat schon recht, wenn er jüngst sagte: „Darf der Soldat der Bundeswehr Mut, Tapferkeit, Kameradschaft des Soldaten des zweiten Weltkrieges nicht ehren? Er darf es; doch mit Trauer darüber, daß die Ehre des Soldaten schändlich mißbraucht worden ist."

Im Mittelpunkt seines Lebens stand seine Familie, in besonderer Weise seine Lebensgefährtin, sein Sohn Peter und der heimgegangene jüngere Sohn. Aber er umfaßte mit seiner Liebe die ganze Familie, bis hin zu den Enkeln, bis hin zu den Eltern seiner Frau.

Der Heimgegangene ist auch durch viel Leid an Leib und Seele gegangen. Zwar Erfolge noch und noch, Auszeichnungen, Beförderungen, aber auch schwere Leidensstunden wurden ihm nicht erspart. Doch auch auf seinen Leidenswegen hat er erlebt: Ich bin nicht allein, ich werde getragen, die Meinen sind um mich. Das war auch Gottes Gnade. Wieviele stehen in der Not verlassen da.

Seine letzte Ansprache hielt er im Mai vorigen Jahres. Er sprach von der Heimat, die es notfalls zu schützen gilt; davon, daß wir unsere Gefallenen ehren müssen und nicht vergessen dürfen; davon, daß uns eine friedvolle Zukunft geschenkt werden möge, denn er wußte, nach zwei Weltkriegen kommt es darauf an, daß Kriege nicht mehr sein dürfen,

daß vielmehr eine Strategie des Lebens wichtig ist. Seine Worte sind uns nahe gegangen, keine kriegerische Rede. Mir fiel das Wort Christi ein: „Selig sind die Friedensstifter". Es war sicher eine Gnadenstunde, diese Stunde vor einem Jahr.

Am 14. Mai 1977 standen wir am Ehrenmal hier in Wuppertal für die 1. Ostpr. Inf.-Division. Der Heimgegangene ließ es sich nicht nehmen, wieder dabei zu sein. Felix Arndt, einst Pfarrer in Gumbinnen, sprach davon, daß wir alle unterwegs sind. Wohin unterwegs? Zu einem „besseren Vaterland", wie ein Brief im Neuen Testament sagt, zu einem Vaterland, in dem es keine Tränen und kein Geschrei mehr gibt; und dieses bessere Vaterland heißt Ewigkeit. Darum singen wir ja: „Bleib Du im ew'gen Leben mein guter Kamerad". Daß wir unterwegs zu diesem Ziel sein dürfen, ist das nicht Gnade?

Am 25. Mai schloß er seine Augen. Es war ein schweres Sterben, er hat sehr gelitten, aber er starb in den Armen seiner Frau Lore; und darum war sein schweres Ende zugleich ein beglückendes Ende. Er erlebte unbewußt, was Gemeinschaft zwischen Mann und Frau wirklich ist: „Einer trage des andern Last". Dieser Tod in den Armen seiner Frau war Geschenk von oben, war Gnade; sein Sohn und dessen Frau können es nur sehr dankbar bestätigen: „Wir blicken auf eine Gnadenstunde zurück."

Ich trage in dieser Stunde das Kreuz, das ich während des ganzen Krieges trug. Kein Bischofskreuz, aber das Kreuz eines Divisionspfarrers. Von diesem Kreuz gilt das tröstliche Wort: crux unica spes, das Kreuz ist unsere einzige Hoffnung, hier und nachher am Grabe. Es begleite Euch auf dem Wege zum Grabe das Wort Christi: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." Ein gnadenreiches Wort. Amen.

Lebendige Patenschaft

Ansprache, gehalten am 4. Juni 1978 in der „Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft" in Bielefeld bei der Kreisgemeinschaft Gumbinnen von Oberkreisdirektor a. D. H. Janßen, Rotenburg/Wümme.

In der Patenschaftsurkunde der Stadt Bielefeld für den ostpreußischen Kreis Gumbinnen bekundet die Stadt besonders eindringlich ihren Willen, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit den Heimatvertriebenen in Anknüpfung an das geistige Erbe des deutschen Ostens zu vertiefen und den Heimatvertriebenen des Kreises Gumbinnen eine Stätte zu bieten, an der sie das Andenken an ihre verlorene Heimat lebendig erhalten. So oder ähnlich lauten die Leitgedanken, die als Auftrag und Ziel, verbindlich für Patenschaftsträger und Heimatvertriebene, die kommunalen Patenschaftsverhältnisse ganz allgemein bestimmen. In einigen von ihnen ist auch das Ziel der Rückkehr in die Heimat angesprochen, bis zu der die Patenschaft bestehen bleiben soll.

Was ist denn der Sinn der Patenschaft? Diese Frage stand im Raum, damals vor 20 und 25 Jahren, als die Patenschaften gegründet wurden, aber auch heute müssen wir uns fragen: Werden wir dem Sinn der Patenschaft gerecht, sind Patenschaften überhaupt noch sinnvoll? Die kommunalen Patenschaften sind nicht deckungsgleich mit den Patenverhältnissen, wie sie uns aus dem privaten und persönlichen Bereich bekannt sind, aus der Beziehung von Patenonkel und Patentante zu ihrem Patenkind, für das zu sorgen sie sich verpflichtet haben, das sie im ferneren Leben vor Not bewahren und dem sie elterlichen Rat und Hilfe angedeihen lassen wollen. In den Patenschaften über unsere Heimatvertriebenen geht es nicht nur um das Wohl und Wehe des einzelnen, es geht um **alle** Menschen, die einst in den Städten und Kreisen des deutschen Ostens lebten und deren Nachkommen. Ihnen und unserem deutschen Volk gegenüber haben wir eine humanitäre, kulturelle und politische Verpflichtung übernommen. Diese Aufgabe ist so

umfassend und tiefgreifend, daß der Patenschaftsträger sie nicht der Behörde allein überlassen darf, sondern jeder Bürger in unseren Städten und Kreisen muß sich den Patenkindern gegenüber verpflichtet fühlen, muß den Auftrag der Patenschaft sich zu eigen machen und nach seinen Kräften und Möglichkeiten dem Ziel der Patenschaft dienen.

Mit Sicherheit bedeutet dies mehr als das, was ohnehin von jedem Deutschen verlangt wird, der ja nach der Präambel des Grundgesetzes aufgerufen ist, dafür einzutreten, die Einheit Deutschlands in Freiheit zu vollenden. Eine Patenschaft über Ostvertriebene darf daher auch nicht nur rückwärtsschauend ausgerichtet sein, sondern ihr Ziel liegt in der Zukunft. Das Bewahren der kulturellen Werte und ihre Weiterentwicklung, das Behaupten unserer Rechte auf Heimat und Selbstbestimmung sowie das beharrliche und mutige Eintreten für diese Rechte, das sind integrierende Bestandteile aller unserer Patenschaften.

Um nur die Erinnerung an die Heimat zu pflegen, bedürfte es gewiß nicht des Aufwandes einer Patenschaft. Erinnerung und Heimweh, das sind innere seelische Vorgänge, die unterschiedlich beim einzelnen ausgeprägt sind. Mit der unerfüllten Sehnsucht nach der Heimat mußte jeder ganz allein für sich fertig werden, mit dem Heimweh nach der Landschaft, der Nachbarschaft, zu den Toten, die in heimatlicher Erde auf dem Kirchhof ruhen. Viele von Ihnen, meine Damen und Herren, haben sich als Schicksalsgefährten erst während der Vertreibung oder bei Ihren Patenschaftstreffen kennengelernt, die für manche von Ihnen, vor allem für die Älteren, eine Hilfe gegen das Gefühl der Verlassenheit oder des Vergessenwerdens bedeuten. Ihnen allen sollen die Patenschaften das Gefühl der Geborgenheit vermitteln. So erfüllen die Patenschaften einen Teil ihrer humanitären Aufgabe.

Weittragender noch ist die Verpflichtung, die wir in unseren Patenschaften auf kulturellem Gebiet auf uns genommen haben.

Durch viele Jahrhunderte hat Deutschland seine Rolle als Mittler zwischen Ost und West erfüllt. Wie sich in Westeuropa die keltischen, romanischen und gälischen Elemente verschmolzen haben, aus denen Volkscharaktere und bestimmte kulturelle Entwicklungen entstanden, so haben in Ostdeutschland Verschmelzungen mit den slavischen und baltischen Elementen stattgefunden. Generationen deutscher Bürger und Bauern haben dabei im abendländischen und christlichen Auftrag kulturelle Leistungen für Europa vollbracht. Starke Impulse flossen andererseits dem deutschen und abendländischen Geistesleben aus den Kraftfeldern des Ostens zu. Vor uns stehen die stolzen Baudenkmäler Ostdeutschlands wie die Marienburg. In Königsberg bestand seit 1544 die Universität, die erste in Nordosteuropa. Dort lehrte Kant, der in seinem Buch vom ewigen Frieden die Grundsätze der gegenseitigen Achtung und Anerkennung formulierte und begründete, Grundsätze, die noch heute in der Atlantik-Charta und in der Satzung der Vereinten Nationen ihren Niederschlag finden. Auch die Charta der Vertriebenen ist von seinem Geist geprägt, wenn sie auf Rache und Vergeltung verzichtet, sich zur gegenseitigen Anerkennung, Achtung und Gleichberechtigung und zu einem geeinten Europa bekennt. Kopernikus hat die Grundlagen für das heutige Weltbild der Astronomie geschaffen. Simon Dach bescherte uns Lieder und Weisen, die uns heute noch anrühren. Johann Gottfried Herder erkannte das Volkstum als das Schicksal der Menschen, er wird von den westslavischen Völkern als Erwecker der Slavenbewegung geehrt und gefeiert. E. T. A. Hoffmann, Max von Schenckendorf, Arno Holz und Agnes Miegel mögen als ostpreußische Repräsentanten deutscher Dichtkunst genannt werden. Zu ihnen treten die Kulturleistungen aus den übrigen deutschen Provinzen und den deutschen Siedlungsgebieten im Südosten, dem Sudetenland und Siebenbürgen. Streiflichter nur sind es, die veranschaulichen sollen, wie groß der Anteil ist, den unsere ostdeutschen Kulturgebiete zum Geistesleben ganz Deutschlands, ja, des Abendlandes beigetragen haben.

Der Hauptredner,
Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen
bei seiner Ansprache

Das sind Realitäten, die uns alle verpflichten. Gemessen an der Aufgabe ist es nur wenig, was wir in unseren Patenschaften tun können, aber in der Häufung der Patenschaften über ganz Deutschland könnte daraus ein Viel werden.

Das Land Nordrhein-Westfalen ist seit vielen Jahren vorbildlich in der Patenschaftspflege; wir selbst haben uns mit unserem Kreis wiederholt den von diesem Land ausgeschriebenen ostkundlichen Schülerwettbewerben anschließen dürfen. Und auch in Ihrer Patenschaft Stadt Bielefeld — Gumbinnen können Sie auf beachtliche gemeinsame Leistungen verweisen, die wohl ihren sinnfälligen Ausdruck in der Aufstellung des Elchstandbildes von Prof. Ruhwoldt findet, das unter erheblicher finanzieller Beteiligung der Stadt Bielefeld gegossen wurde. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen nimmt, das Urteil darf ich als Außenstehender sagen, dank ihrer besonders engen Verbindungen zu dem Salzburger Verein und dank der herausragenden Aktivität ihres Kreisvertreters, Herrn Goldbeck, einen besonderen Platz ein. Die Herausgabe des Gumbinner Dokumentationswerkes und anderer Bücher, vor allem des Gumbinner Heimatbriefes in einer Auflage von über 8.000 Exemplaren, die ständige Gumbinner Ausstellung und das Archiv sowie die Förderung von Arbeitstagungen, von regionalen Kreistreffen — auch außerhalb Bielefelds — durch die Stadt zeigen das Engagement der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, aber auch des Patenschaftsträgers. Wie dankbar die Hilfe empfunden wird, beweist die Tatsache, daß dem langjährigen Oberbürgermeister Ihrer Patenstadt, Herrn Hinnendahl, die Ehrenmitgliedschaft in Ihrer Kreisgemeinschaft verliehen worden ist.

So wird auch hier deutlich, daß eine lebendige Patenschaft ihre Kraft gewinnt durch den hingebungsvollen Einsatz von Persönlichkeiten auf beiden Seiten. Die Aufgabe, die wir in den Patenschaften übernommen haben, kann nicht in D-Mark abgelöst werden. Patenschaften, die sich nur in der Hingabe eines Geldbetrages erschöpfen, sind der Vertriebenen unwürdig, weil man sie wie einen Interessenverband behandelt, den man mit einigen Subventionen abspeist.

Vielmehr setzt die Erfüllung unseres kulturellen und politischen Auftrages voraus, daß wir unsere Patenkinder ganz in das Leben unseres Kreises einbeziehen. Unserer Bevölkerung muß so oft wie möglich Gelegenheit gegeben werden, Angehörigen des Patenkreises zu begegnen. Das sollte nicht nur bei den großen alljährlichen Kreistreffen, sondern auch bei anderen Gelegenheiten, Schuleinweihungen, Jubiläen von Vereinen usw., geschehen. Alle wichtigen Tagungen, Kreisausschuß- und Kreistagssitzungen der Kreisgemeinschaft müssen selbstverständlich am Sitz der Patenschaft abgehalten werden, wie es auch bei Ihnen geschieht. So stellt sich auch die Bevölkerung des Patenschaftsträgers geistig auf seine Patenkinder ein, und manches Patenkind sucht hier, das haben die Erfahrungen gezeigt, einen neuen Wirkungskreis. Andererseits ist für die Einheimischen immer wieder ein Anlaß gegeben, sich mit den konkreten Problemen der Vertriebenen, unserer Patenkinder, auseinanderzusetzen. Der ostdeutsche Patenkreis wird so zu einer Realität auch für den, der den deutschen Osten früher nicht gekannt hat oder, wie die jüngere Generation, ihn nicht kennenlernen konnte. Unser Landkreis führt seit Jahren Fahrten in seinen ostpreußischen Patenkreis durch, an denen auch Nichtostpreußen teilnehmen. Allein in diesem Jahr haben sich 140 Teilnehmer gemeldet. Ein jüngeres, nicht heimatvertriebenes Ehepaar, politisch sehr interessiert, bisher aber skeptisch dem Verlangen auf Wiedervereinigung gegenüberstehend, kam mit der Erkenntnis zurück: „Jetzt wissen wir erst, was unsere Heimatvertriebenen dort verloren haben, jetzt verstehen wir ihren Kampf um ihr Heimatrecht, und von nun an gehören wir zu denjenigen, die für diese Wiedervereinigung eintreten."

Es galt und gilt, das persönlich-menschliche Interesse, das Gefühl der Mitverantwortung am Schicksal des deutschen Partners zu wecken. An die Stelle des verbandsgebundenen Wirkens der Vertriebenen tritt die gemeinsame Verantwortung von Alteingesessenen und Vertriebenen. Die Gemeinsamkeit des deutschen Schicksals, aus dem sich nicht einzelne Teile unseres Volkes lösen können, wird in den Patenschaften zum Symbol. Daher sind die Patenschaften geeignet, in unserem Volke wieder das Bewußtsein der Einheit im Hinblick auf seine gemeinsame Geschichte zu erneuern. Durch die Einbeziehung unserer Patenkinder in das gesamte öffentliche Leben gewinnt die Patenschaft zugleich an Breite und Tiefe. Die Schwierigkeiten, die sich dabei in einer Großstadt stellen, sind mir wohl bewußt. Von Parlament zu Parlament aber, von Verein zu Verein, von Schule zu Schule können Verbindungen wirksam werden, die alle dem Patenschaftsgedanken dienen. In diesem Sinne haben wir gemeinsame Veranstaltungen zwischen dem Kreistag des Patenschaftsträgers und dem ostpreußischen Kreistag Angerburg durchgeführt.

Das in der Trägerschaft unseres Landkreises Rotenburg/Wümme stehende Gymnasium hat die Tradition der Angerburger höheren Schulen übernommen. An dieser Schule hat der Ostkundeunterricht eine besondere Note durch die intensive Behandlung des Patenkreises Angerburg und Ostpreußens erhalten. Der Verein ehemaliger Schüler der Hindenburgschule in Angerburg hat Preise ausgesetzt für Wettbewerbe, die unsere Gymnasiasten zur regen Beschäftigung mit dem Patenkreis veranlassen sollen. Alljährlich werden hierfür 500,— DM an Preisen gestiftet, darüber hinaus alle zwei Jahre 500,— DM für die Ergänzung der Schülerbücherei mit ostdeutschem Literaturgut.

Die Schülerschaft des Gymnasiums hat Sonderhefte im Rahmen ihrer Schulzeitung herausgebracht, die sich mit dem Patenkreis Angerburg befaßten.

Der Landkreis Rotenburg hat einen **Angerburger Literaturpreis** gestiftet, der alle zwei Jahre vergeben wird für literarische Werke Angerburger Schriftsteller oder für Werke deutschsprachiger Schriftsteller, die den Kreis Angerburg betreffen. Der Preis, dotiert mit 1.000,— DM, ist inzwischen neunmal verliehen worden. Die ausgezeichneten Werke werden mit Hilfe des Landkreises gedruckt und vertrieben. Alljährlich stehen Etatmittel

zur Verfügung, um künstlerische oder kunsthandwerkliche Erzeugnisse von Angerburger Künstlern erwerben zu können. Bei der künstlerischen Ausgestaltung öffentlicher Bauten bietet sich eine gute Möglichkeit, Patenkinder zu beteiligen. Bronzereliefs, Plastiken und Bilder in unserem Hallenschwimmbad und in den Schulen geben davon Kunde.

Alljährlich werden Jugendlager durchgeführt. Sie dienen der Erholung; in ihnen befaßt man sich aber auch unter pädagogischer Anleitung mit Ostpreußen und unserem Patenkreis, um auf diese Weise den Jugendlichen Kenntnisse zu vermitteln, die sie auf unseren heutigen Schulen im allgemeinen nicht mehr erwerben.

Eine wichtige Aufgabe im Rahmen unseres Patenverhältnisses erfüllt der Heimatbund Rotenburg/Wümme, eine Kreisvereinigung für Heimat- und Kulturpflege. Unter seinen über 1.700 Mitgliedern befindet sich auch der Landkreis Rotenburg und die Kreisgemeinschaft Angerburg. Der Heimatbund hat auf dem historischen Burggelände neben seinem Museum einen malerischen Speicher eingerichtet, der das „Angerburger Zimmer" enthält. Der gleiche Heimatbund hat ein Institut für Heimatforschung geschaffen, das unter Leitung eines Wissenschaftlers von der Universität Göttingen steht. In seinen wissenschaftlichen Auftrag ist der Kreis Angerburg/Ostpr. einbezogen. Seiner Aufgabe entsprechend enthält das Institut eine wissenschaftliche Bibliothek von 16.000 Bänden, darunter eine ostdeutsche Bücherei mit rd. 2.400 Bänden. Zum Archiv des Instituts zählt das Angerburger Archiv mit reichem Bild- und urkundlichem Material sowie den Heimatbriefen aller ostpreußischen Kreise, eine große Dia-Sammlung und Tonbandaufnahmen von Interviews mit alten Angerburgern und vieles mehr. Im Archiv befinden sich ca. 130.000 Fotokopien von Urkunden, die dem Königsberger Staatsarchiv gehörten und von uns im Preußischen Archivlager in Göttingen fotokopiert werden durften. Sie stehen nun allen Angerburgern und Wissenschaftlern zur Verfügung.

Ein Heimatbuch über den Kreis Angerburg ist von der Kreisgemeinschaft Angerburg herausgegeben worden; die Urgeschichte Angerburgs ist vom hauptamtlichen Archäologen des Heimatbundes verfaßt und vom Heimatbund herausgegeben worden. Kürzlich ist ein Bildband „Heimat am Mauersee" erschienen, der ausschließlich mit dem Bildmaterial, das im Archiv vorhanden ist, ausgestattet worden ist.

Im Institut finden seit vielen Jahren die Ihnen gewiß bekannten heimatpolitischen Arbeitstagungen statt, zu denen alljährlich Vertreter aus etwa 25 ostpreußischen Kreisen und Städten und einer Reihe von Patenschaftsträgern zusammenkommen. Vorträge und Diskussionen zu grundlegenden und aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik, Fragen nach dem: „Wie soll es weitergehen?" lassen diese Begegnungen zu Erlebnissen werden, die den Teilnehmern für ihren persönlichen Einsatz von großem Nutzen sind. Dieses Einsatzes bedarf es besonders dann, wenn wir auch der politischen Aufgabe unserer Patenschaften gerecht werden wollen.

Anm. der Schriftleitung: In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf den heimatpolitischen Auftrag ein, der den Patenschaften in unserer Zeit zukommt. Wegen des erheblichen Umfangs dieser Gedankengänge werden wir diesen folgenden Teil der Ansprache im nächsten Heimatbrief veröffentlichen.

Liebe Gumbinner,

denkt daran: Der Heimatbrief lebt nur

von Eurer Spende!

Besuchsreisen nach Nord-Ostpreußen

Was westdeutsche Politiker darüber von offiziellen sowjetischen Vertretern zu hören bekamen

Bielefeld (Eig. Ber.) Als für den Westen erfreulich hat der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Ottfried Hennig (Gütersloh) die Ergebnisse der III. Interparlamentarischen Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa gewertet. Auf dieser Konferenz in Wien, die auf parlamentarischer Ebene die Arbeit der Belgrader KSZE-Folgekonferenz der Regierungen fortgesetzt hat, war Hennig Leiter der Delegation des Deutschen Bundestages, zudem fungierte er als Vizepräsident der Konferenz. Im Vergleich zu den Ergebnissen von Belgrad sieht Hennig substantielle Fortschritte, wie er in einem Gespräch mit unserer Zeitung erläuterte . . . Daß man sich näher gekommen ist, zeigt auch eine Geste, die über den Bereich der Höflichkeit hinausgeht: hatte Hennig sich mit seiner Rede, in der er bedauerte, daß weder Deutsche noch Polen Königsberg und das nördliche Ostpreußen besuchen dürfen, vom sowjetischen Delegationsleiter die Zensur „eine schlechte Rede" eingehandelt, so war es eben dieser Genosse Schitikow, Präsident des Obersten Sowjets, der später den aus Königsberg gebürtigen Abgeordneten Dr. Hennig einlud, seine Heimatstadt zu besuchen.

(Aus „Neue Westfälische" Nr. 115 vom 20. 5. 1978)

Anm.: Dr. Ottfried Hennig gehört dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an. Wir dürfen gespannt darauf sein, ob Herr Schitikow sein Versprechen einlöst. Außerdem muß man sich darüber klar sein: es ist ein riesiger Unterschied zwischen dem, was ein prominenter Gast bei einem Besuch unter ständiger Führung durch die Gastgeber zu sehen bekommt, und dem, was ein Besucher abseits vom programmierten Weg an Einblicken und Eindrücken gewinnt. Das wissen alle, die in den letzten Jahren in Masuren waren und einmal im Touristenomnibus und das andere Mal mit dem Pkw auf eigene Faust durchs Land gefahren sind.

Das „Ostpreußenblatt" schreibt (in Folge 21 vom 27. 5. 1978) zu der freundlichen Geste an Dr. O. Hennig: „Zu der Einladung durch den Sowjetfunktionär war es gekommen, nachdem der CDU-Politiker mit einer von der Sache her ungewöhnlich kompromißlosen Rede die deutsche Frage als ungelöst gekennzeichnet und betont hatte, daß die überwältigende Mehrheit aller Deutschen in Ost und West die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ersehnen, und zugleich die provozierende Frage gestellt hatte, warum 33 Jahre nach dem Ende des letzten Krieges immer noch niemand das seitdem unter sowjetischer Besatzung stehende nördliche Ostpreußen und die Stadt Königsberg besuchen dürfe. Wie nicht anders zu erwarten, riefen Dr. Hennigs offene Worte erregte Proteste auf östlicher Seite, vor allem bei den Vertretern der ‚DDR' und der Volksrepublik Polen, hervor."

Zur gleichen Frage äußerte sich auch Bundesminister Dr. Schmude beim Jubiläumstreffen der Insterburger in Krefeld, im Mai 1978

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Insterburger Landsleute — lassen Sie mich ein kurzes Grußwort anfügen, weniger in einem offiziellen Auftrag der Bundesregierung, den ich dafür nicht habe mitbringen können, aber doch als Mann, der in der Bundesrepublik in einer gewissen politischen Verantwortung steht und sich dessen ganz klar bewußt ist, daß sein Lebensweg nach seiner heutigen Auffassung geprägt ist durch Herkunft aus Ostpreußen, durch die Geburt und das Aufwachsen in den ersten kurzen Jahren in Insterburg . . . Ich halte es für sehr wichtig, gerade nachdem wir alle die Einsicht haben gewinnen müssen, daß wir auf lange Zeit die direkte Begegnung zu unserer Heimat nicht finden können, daß wir in dieser Zeit dann die Erinnerung behal-

ten und daß wir nicht untergehen lassen, was Insterburg war, was es bedeutet hat und was es auch für die Zukunft zu sagen hat. Ich selbst habe mich seit Jahren bemüht, einmal einen Besuch in Insterburg zu ermöglichen, und hing der Illusion an, daß es vielleicht über Bonner Beziehungen besser gehen würde als über Reisebüros und andere; es ist ergebnislos geblieben. Man weiß selbst nicht genau, was die Sowjetunion veranlaßt, in diesem Gebiet die Sperre so strikt aufrechtzuerhalten. Bei einem Besuch in Moskau sagte mir vor etwa zwei Jahren ein dortiger deutscher Journalist, es sei wohl anzunehmen, daß man das Gefühl der Unsicherheit über die Legitimation dieses Landerwerbs immer noch nicht verloren hat, und es gäbe Anzeichen dafür, daß auch unter denen, die dort jetzt wohnen, von Zeit zu Zeit diskutiert wird, wie kommen wir eigentlich hierher, wie kommt es, daß die große Sowjetunion ausgerechnet diese Ecke Ostpreußens sich auch noch einverleiben mußte.

Es ging nicht nur mir so. Ich hörte, der Ministerpräsident Kühn war in Moskau, etwa 1973 oder 1974, und wurde dort so großzügig empfangen, daß er sich den Wunsch herausnahm, das nördliche Ostpreußen besuchen zu wollen. Man versprach ihm, das zu prüfen, und er bekam zur Antwort, Herr Breschnew sei durchaus bereit, ihn für zwei Stunden zu empfangen. Das war sozusagen ein Äquivalent; aber das, was er eigentlich wollte, bekam er nicht. Ich hoffe sehr, daß sich diese Haltung ändert, so daß wir das, was wir an Erinnerungen und an Fotos jetzt als einzigen Anhaltspunkt haben, auffrischen können durch die Begegnung mit der Heimat in ihrer sicherlich sehr stark veränderten Gestalt; dazu haben wir die Darstellung von Augenzeugen, die das einmal gesehen haben . . ."

(Aus: „Insterburger Brief" 5/6 — Mai/Juni 1978; 30. Jahrgang)

Anm.: Dr. Jürgen Schmude ist in Insterburg geboren. Sein Vater war Mitinhaber — nach dem Tod seiner Kompagnons im Ersten Weltkrieg Alleininhaber der Firma Schmude und Wobbe, die noch Filialen in Gumbinnen (in der Goldaper Str.) und in Lyck besaß.

Bei diesen Berichten ist einiges zu bemerken. Bundesminister Dr. Schmude (SPD) und Bundestagsabgeordneter Dr. Hennig (CDU) sind Ostpreußen. Dr. Schmude bekennt, daß er der Illusion angehangen habe, mit „Bonner Beziehungen" etwas zu erreichen. Dr. Hennig nutzte das Forum einer internationalen parlamentarischen Konferenz, um in aller Deutlichkeit die Wahrheit zu sagen. Wer die sowjetischen Polit-Praktiker kennt, der kann sich das Schauspiel in Wien gut vorstellen, auch die Szene **nach** der öffentlichen Redeschlacht, als es beim Umtrunk im inoffiziellen Kreis zu der privaten Abmachung in Form einer Einladung nach Königsberg kam. Wann werden westliche Politiker endlich lernen, wie Verhandlungen mit Sowjetrussen aussehen müssen, um auch ohne mehrfaches Zahlen etwas zu erreichen!

AUS DER HEIMAT

Als Kriegsgefangener in Gumbinnen

Ansprache von Herrn Richard Colemont, Bokrijk (Belgien)
an die Gumbinner und ihre Heimatstadt; gesprochen am 3. Juni 1978 in Bielefeld

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, daß ich heute in Bielefeld bin, verdanke ich Herrn Dr. Fauck, dem ich im Freilichtmuseum Bokrijk begegnete. Er zeigte mir den lang gesuchten Weg zu den Gumbinnern. Andere ehemalige Kriegsgefangene können ihre Bekannten besuchen, meine Menschen aber wohnen nicht mehr in ihrer Stadt. Jeder Mensch braucht Freundschaft, und weil Haß mir immer unbekannt war, ist es herrlich, hier zu Ihnen kommen zu dürfen, auch wenn wir damals Feinde waren. Welch ein häßliches Wort!

Ich nehme an, wenn ich das Glück habe, hier alte Bekannte zu finden, daß es bestimmt jetzt Freunde sind.

Weil ich so lange Zeit in Ihrer Stadt gelebt habe, sagte ich Herrn Goldbeck, daß ich auch Gumbinner bin. Ich kenne die Stadt und weite Umgebung auswendig. Obwohl ich in Ostpreußen einen hohen Berg Leiden gekannt habe, sehne ich mich nach dieser schönen Stadt und ihren damaligen Einwohnern; wahrscheinlich weil es meine Jugendzeit war. — Gute Erinnerungen behält man.

Die Heimat, Hab und Gut verlieren, ist wohl das Schlimmste, was einen Menschen überkommen kann. Daß Ihr einander all die Jahre nicht verloren habt, ist wundervoll. Dann darf ich auch der Stadt Bielefeld gratulieren, weil sie die Patenschaft übernommen hat. Ich weiß, daß jeder seinen eigenen Krieg erlebt hat, darum will ich auch nicht langweilig werden. Ich möchte ganz kurz meine Geschichte in Gumbinnen und Ostpreußen erzählen.

Am 11. Juli 1940 kam ich mit 25 Belgiern zu Fritz Thieß, Holz- und Baugeschäft. Einige Wochen später war ich in der Brunnenstraße bei Paul Thieß, Tischlerei. Mittags und abends kehrte ich zurück ins Lager hinter dem Bahnhof. Es wurde mir langweilig, darum ging ich '42 wieder im Sägewerk arbeiten. Als Beifahrer fuhr ich jeden Tag quer durch einen Teil Ostpreußens. Mit dem Holzgaswagen holten wir Baumstämme im Wald. Ich arbeitete auch mal 3 Wochen in Nassawen* in Masuren in einem riesigen Wald. Alte Bäume umsägen für den Holzgaswagen, das waren 3 Wochen Urlaub.

In Gumbinnen besuchte ich fast jeden Abend einen Kameraden im Kreiskrankenhaus, der da beschäftigt war. Am Sonntag gingen wir spazieren zusammen mit einem Holländer aus der Molkerei. Im April '44 hatte ich Radau; auch das kann vorkommen. Der Kompaniechef versetzte mich einfach nach Zweilinden zu Reddig. Ein schönes Haus in einer herrlichen Umgebung.

Anfang August kamen die Russen, wie Sie wissen. Die Stadt lief leer, und wir zogen langsam mit. Die schwerste Zeit hatte angefangen: nichts zu essen, nur noch Reste von amerikanischen Liebesgaben. Im Oktober war ich einige Wochen im Stammlager Stablack. Da bekam ich von einer schwedischen Delegation vom Roten Kreuz die Kriegsgefangenensportauszeichnung, weil ich in Gumbinnen Fußball spielte, Athletik betrieb und den Sport propagierte.

Ungefragt spielten wir auf dem städtischen Sportplatz; sogar international gegen Frankreich. Immer eine Masse Zuschauer . . . Im Januar '45 war ich in Königsberg. Die Stadt war eingekesselt. Da wurde ich schwer krank, weil ich viel Schweinefleisch gegessen hatte. Königsberg wird mir immer im Gedächtnis bleiben wie eine danteske Hölle.

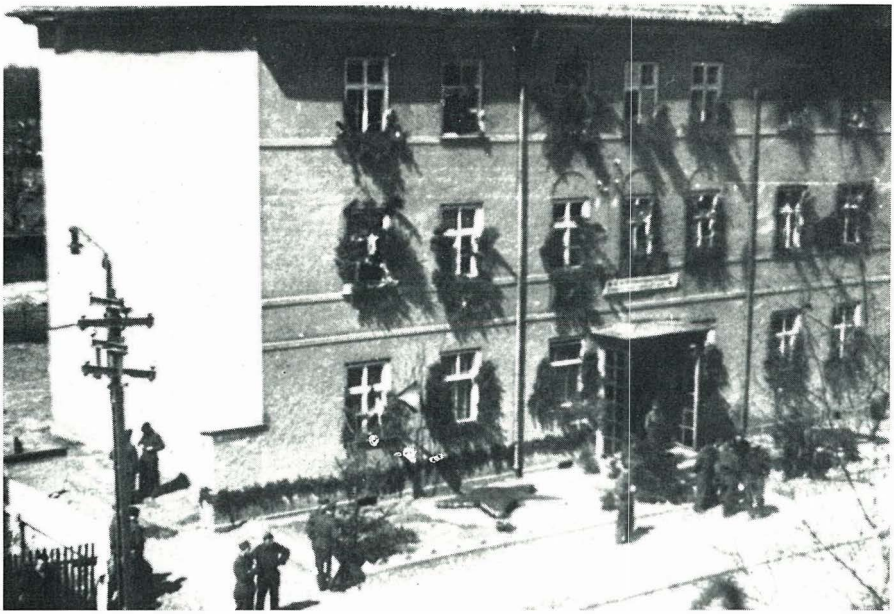
Im April war es mit meiner Gesundheit etwas besser, und am 8. April um 12 Uhr abends verließen wir die brennende Stadt. Es ging Richtung Pillau. Nachts fuhren wir über das Frische Haff. Unsere Schritte waren nicht über Rosen gegangen. Wir kamen in einen schwer verteidigten Wald, etwa 30 km von Danzig. Wir lebten in Höhlen. Am 8. Mai abends um 11 Uhr kam der letzte Schuß vom Krieg im Osten.

Auf dem Rückzug haben wir selbstverständlich viele Verluste gehabt. Mancher Belgier und Franzose ruht in ostpreußischer Erde.

Man sagt immer, daß eine gute Taube zurückkommt; ich war so eine. Wir marschierten mit den Russen über Elbing zickzack durch Ostpreußen, 550 km nach Gumbinnen. Alle Leiden waren umsonst gewesen. Ich wurde einquartiert — wie konnte es anders sein — in meiner Brunnenstraße.

---

*) Die Oberförsterei Nassawen umfaßte den östlichen Teil der Rominter Heide und grenzte an den Wystiter See, die Drei-Länder-Ecke. „In Masuren" ist eine irrtümliche Bezeichnung des Verfassers.



Mai 1945, Belgische Kriegsgefangene in Gumbinnen nach sowjetischer Besetzung der Stadt, hier vor einem ihrer Unterkunftshäuser in der Luisenstraße. Das Haus ist zur Geburtstagsfeier des belgischen Königs Leopold III. mit Tannengirlanden geschmückt, außerdem auf sowjetischem Befehl auch mit dem Sowjetstern im Vorgarten Nr. (127)/3

Ich war erschöpft und habe Tag und Nacht geschlafen, wochenlang. Ich wurde befreundet mit einem russischen Leutnant, und der nahm mich mit nach Zweilinden. Bei Reddig wurde Kino gespielt unter freiem Himmel und später wurde sogar getanzt.

Gumbinnen war leer, kein Zivilist mehr zu sehen. Die Stadt hatte ziemlich gelitten, die große Brücke lag in der Pissa.

Ich verlangte endlich nach Hause zu gehen. Am 30. Juni marschierten wir nach Insterburg, wo der Zug wartete.

Auf Wiedersehen, Gumbinnen! Prangmühle, ich habe Dich helfen aufbauen 1940; auf Wiedersehen, wohlbekannte Insterburger Straße! Auf Wiedersehen, Reddighaus! Am 3. Juli kam ich total verfremdet nach Hause.

Ich heiratete 1951 und habe eine Tochter und einen Sohn.

Jetzt lebe ich in lang vergangenen Zeiten im Freilichtmuseum Bokrijk. Bei Ihrem eventuellen Besuch kann ich Ihr Führer sein. Ich danke allen Gumbinnern, die mir Hilfe geleistet und spontan viel gegeben haben, besonders meinem Arbeitskameraden Robert Leibfritz und der Mutter, die bei Paul Thieß im 1. Stock wohnte.

Anderen Menschen danke ich für ihre Freundlichkeit.

Dies war meine Zeit in Gumbinnen, ich hatte es überlebt.

Zum Schluß wünsche ich, daß alle sich hier auch zu Hause fühlen, und grüße alle ganz herzlich.

„Die Telefonie" und „die Telegraphie" beim kaiserlichen Postamt in Insterburg und in Gumbinnen vor dem 1. Weltkrieg.

— Versuch eines zeitgenössischen Berichts eines Postbeamtensohnes aus seiner Kindheit —

Von Dr. Alfred Post, Frankfurt/M

Der rote Backsteinbau des Postamts in Insterburg (in der Nähe des damaligen „Buttermarktes") und das massige rotweiße Gebäude der Oberpostdirektion mit dem Postamt in Gumbinnen (in der Nähe des Marktplatzes) stehen mir wie in meiner Kindheit noch immer eindrucksvoll vor Augen. Die Erklärung dafür ist ganz einfach und einleuchtend: Hier befand sich die Dienststelle meines Vaters: die örtliche „Telefonie" und „Telegraphie" der damals kaiserlichen Deutschen Reichspost. Übten sie doch mit allen ihren vielfältigen technischen Einrichtungen und Apparaten und mit der ihnen eigenen geräuschvollen Betriebsamkeit auf mich als Kind der damaligen Zeit eine besondere Anziehungskraft aus. Ich kannte „die Telefonie" und „die Telegraphie" von meinen wiederholten Besuchen bei meinem Vater „auf dem Amt" oder „im Dienst" (wie man so zu sagen pflegte) recht gut. Erst war es das Postamt von Insterburg, meiner Geburtsstadt. Als mein Vater zu Ostern 1913 an den Sitz der Oberpostdirektion nach Gumbinnen versetzt wurde, mußte ich mich auch von den „Damen vom Amt" verabschieden, und ich gedenke heute noch sehr gern der Herzlichkeit, mit der jene meist jungen Damen mir durch Osterhasen und bunte Ostereier in grünen Nestern zum Abschied große Freude bereiteten. In Gumbinnen trat dann das Leben mit seinem Ernst, d. h. damals mit der Schule (sprich: königliche Friedrichsschule) an mich heran. Die Verhältnisse des Krieges — des ersten Weltkrieges — und der Nachkriegszeit führten mich dann noch häufiger „aufs Amt" zur Dienststelle meines Vaters. Es sei nunmehr versucht, das, was ich dort zwar als Kind und Schüler, aber mit interessierten Blicken erfassen konnte, in der nachfolgenden Niederschrift — allerdings ohne Anspruch auf volle technische Richtigkeit und Genauigkeit — zusammenzufassen:

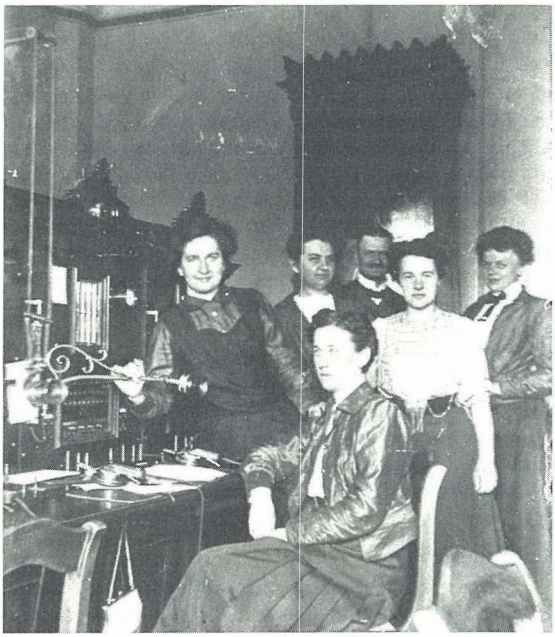
Die Telefonie

Die „Telefonie" war beim Postamt gewissermaßen die Telefonzentrale, die zentrale Verbindungsstelle des Amtsbezirkes, bei der die Leitungen aller örtlichen Anschlüsse sowie die Leitungen der benachbarten Postdienststellen zusammenliefen.

Die „Anrufe" erfolgten von den Apparaten der einzelnen „Fernsprechteilnehmer" oder der verschiedenen Postdienststellen. Den heutigen Selbstwählverkehr, der die unmittelbare Verbindung zwischen dem „anrufenden" und dem „gewünschten", dem „anzurufenden" Fernsprechteilnehmer „automatisch" schon weltweit herstellt, gab es damals selbst im Ortsverkehr noch nicht. Der „Anrufer" mußte vielmehr auch bei Ortsgesprächen stets erst das „Amt" anrufen, und dieses mußte den Anrufer mit dem gewünschten („verlangten") Teilnehmer „verbinden". Diese Verbindungen im Ort wie nach anderen Orten herzustellen, war die Aufgabe der „Telefonie".

Der Fernsprechteilnehmer hatte seinen Telefon-Apparat; es handelte sich damals meist noch um Wand-Apparate (ca. 20 cm breite, 30 cm hohe u. 10—15 cm tiefe) mahagonifarbene Holzkästen, in deren frontaler Mitte sich eine Sprechmuschel befand. An der linken Seite befand sich ein nickelner Haken zum Aufhängen des etwas klobig wirkenden Hörers und auf der rechten Seite eine schwarze Kurbel zum Drehen, zum Anrufen des Postamts.

Dann meldete sich dort auf der „Telefonie" das „Fräulein vom Amt". Der Anrufer nannte die gewünschte Nummer und die Telefonistin stellte, falls der Anschluß nicht gerade besetzt war, „im Handbetrieb" die gewünschte Verbindung im Ort her. Zu Anrufen nach



Die Belegschaft der Telephonie des Kaiserlichen Postamts Insterburg im Jahre 1910. Links der Sprechtrichter am Schwenkarm (Jugendstil!), dahinter der Klappenschrank mit Klappen (oben) und Stöpsel (unten). Im Hintergrund der Kachelofen mit „gekröntem" Gesims, davor Amtsleiter Walther Post, Vater des Verfassers

Nr. (119)/23

außerhalb bedurfte es einer „Anmeldung". Dann wurde von der Telefonie diese Verbindung durch Einschaltung einer oder gar mehrerer anderer Postdienststellen oder auch Ämter vorbereitet und schließlich durch Rückruf der örtlichen Telefonie beim Anmeldenden hergestellt. („Hier ist das von Ihnen gewünschte Gespräch" oder auch „der gewünschte Teilnehmer meldet sich nicht".)

Die „Telefonie" war ein großer zwei- oder dreifenstriger Raum. An zwei seiner Seitenwände befanden sich mehrere aneinandergereihte, vielleicht 80 cm breite „Klappenschränke", die ihren Namen von den ca. 2 x 2 cm großen metallenen Klappen hatten, die an dem Schrank für jeden Telefonanschluß eingerichtet waren. Bei Anruf des Teilnehmers „fiel" die Klappe, weil durch den Anruf das Häkchen, das die Klappe am oberen Rand festhielt, die unten nur noch von zwei kleinen Scharnieren gehaltene Klappe los und nach vorne klappen ließ. Die Telefonistin hörte den Anrufer mittels eines Hörers, zunächst für ein Ohr, später mit einem an einem Bügel befestigten Kopfhörerpaar für beide Ohren. Die Telefonistin sprach in einen kleinen Sprechtrichter, der sich am Ende eines Schwenkarmes befand, der am Klappenschrank angebracht war. Später wurde dieser starre und daher umständliche Schwenkarm durch eine Art Tragevorrichtung ersetzt, die sich das Fräulein vom Amt um den Hals legte und die es ihr gestattete, zwanglos in die etwa vor Kinn und Mund gehaltene Sprechmuschel hineinzusprechen.

Zu jedem Telefonanschluß gehörte weiter ein „Stecker", der sich — als festes Endstück einer längeren Verbindungsleitung — stehend auf einer schmalen Tischplatte vor dem Klappenschrank befand. Ferner gehörte zu jedem Anschluß eine „Buchse" am Klappenschrank. Die Verbindung wurde von der Telefonistin „im Handbetrieb" dadurch hergestellt, daß sie den „Stecker" (kurz auch „Stöpsel" genannt) des anrufenden Anschlusses als Ende der längeren Verbindungsleitung „auszog" und in die Buchse des gewünschten Anschlusses steckte. So ergab sich bei regem Sprechverkehr vor den Arbeitsplätzen der Telefonistinnen ein Gewirr z. T. bunter Verbindungsleitungen.

Eine kleine Handkurbel auf dem Klappentisch ermöglichte es der Telefonistin, den gewünschten Teilnehmer „anzuläuten"; mit einem kleinen Klapphebel konnte sie sich selbst in die Leitung und das Gespräch einschalten.

Nach Beendigung der Gespräche mußte die Telefonistin — wieder mit der Hand — die jeweiligen Verbindungen trennen und mußte dazu den Stecker des anrufenden Anschlusses aus der Buchse des angerufenen Anschlusses herausziehen und in seine Ausgangslage zurückfallen lassen. Die heruntergefallenen Klappen der anrufenden Anschlüsse mußten — ebenfalls mit der Hand — wieder geschlossen und so auch wieder in ihren anrufsbereiten Zustand zurückgebracht werden.

Die Zahl der Ortsgespräche wurde von der Telefonistin notiert. Ferngespräche, deren Dauer durch eine Art Stoppuhr am Klappenschrank „hand"-kontrolliert wurden, hielt die Telefonistin auf besonderen Sprechzetteln für die Gebührenberechnung handschriftlich fest.

Der Raum der Telefonie war insbesondere bei regem Sprechverkehr erfüllt von dem Stimmengewirr der „vermittelnden" Damen vom Amt. („Hier Amt. Sie wünschen? Einen Augenblick, ich verbinde" oder „Sie werden verlangt. Bitte sprechen Sie" usw.) Dazu kam das Klicken beim Fallen oder Schließen der Klappen und vor allem auch das unüberhörbare Zurückfallen der getrennten Verbindungsschnüre mit ihren Steckern in ihre Ausgangsbuchsen.

Die Telegraphie

Ganz anders der Betrieb der Telegraphie im benachbarten Raum. Hier keine hohen Klappenschränke, nur flache meist längere Arbeitstische, bestückt mit den verschiedenen technischen Geräten zum Geben und Empfangen von Morsezeichen zur schnellen Übermittlung von Telegrammen.

Die hellen Morsegeräusche des dauernden Strich — Punkt usw. kommen von den sonst kleinen, kaum faustgroßen metallenen **Empfangs**geräten; sie waren, um der Telegraphistin das Abhören zu erleichtern, in einen größeren, nach allen Seiten drehbaren und nach einer Seite offenen abgeflachten Holzkasten (etwa in der Größe eines Vogelbauers) eingebaut. Daneben saß die aufnehmende Telegraphistin, die die Morsezeichen *abhörte* und gleichzeitig den Wortlaut des Telegramms im Klartext handschriftlich niederschrieb. Oder aber sie konnte, wenn ich die Technik recht verstanden habe, (in späterer Zeit?) die Morsezeichen auch von einem anderen Gerät, auf einer hier leise laufenden schmalen Papierrolle (etwa in jetzt üblicher Tonbandbreite) *ablesen* und dann ebenfalls handschriftlich in den Klartext übertragen.

Bei der Durchgabe (sprich: **Sendung**) von Telegrammen hatte die Telegraphistin vor sich den Text des Telegrammes, wie ihn der Absender des Telegrammes bei der „Telegrammannahme" aufgegeben hatte oder hatte aufnehmen lassen. Die Telegraphistin übertrug den Text Wort für Wort nach dem Morsealphabet mittels des „Klopfers" (Morsetaste) an die empfangende Postdienststelle. Ein längeres Niederdrücken der Klopfertaste ergab einen Strich, ein kürzeres einen Punkt. So ermöglichte das Morsealphabet die telegraphische Übertragung aller Texte. Der „Sender" selbst war, wenn ich mich recht erinnere, ein messing-metallglänzendes Kästchen (etwa in der Größe eines auf den Rücken gestellten Lexikonbandes). Die ganze Telegraphie hatte für mich als Kind etwas Geheimnisvolles, aber doch Bewundernswürdiges an sich: Gab sie doch den Menschen die Möglichkeit und Fähigkeit, sich mittels dieser „Zeichensprache" auf größte Entfernungen Nachrichten schnellstens zu übermitteln und sich so zu verständigen.

Die amtliche Zustellung der Telegramme erfolgte durch den Telegrammzusteller, den man schlicht den Telegraphenboten nannte, im allgemeinen per Fahrrad, auf gelblak-

kierten Fahrrädern. Er trug eine kleine, aber durch ihre rote Lackfarbe sehr auffällige Ledertasche mit einem meist unverhältnismäßig breiten, ebenfalls rotlackfarbenen Riemen über die Schulter gehängt. Diese große Aufmachung hinterließ insbesondere bei uns Kindern einen entsprechend großen Eindruck. Sie hatte eine — sicher kaum erwünschte — Nebenwirkung in unserer kleinen Stadt: in unserer Straße wußte gleich auch die ganze Nachbarschaft, daß „der Telegrammbote bei der Familie X" gewesen war, mit anderen Worten, daß dort Anlaß für eine solche, nicht alltägliche Nachrichtenübermittlung bestand, daß dort sich also etwas ganz Besonderes ereignet hätte oder ereignen würde.

Aber der tiefste Eindruck auf uns Kinder blieb dem höchsten Würdenträger der Oberpostdirektion vorbehalten, nämlich dem Präsidenten der OPD, der bei feierlichen Anlässen, wie z. B. bei Feiern zu Kaisers Geburtstag (27. Januar) eine ganz eigenartige Kopfbedeckung trug, nämlich einen „Dreimaster", einen Spitzhut, wie ihn sonst nur Kapitäne und vor allem Admiräle zu tragen pflegten, und dazu, wenn ich mich noch recht erinnere, sogar noch einen schmalen Degen!

Von den Damen der Telefonie und Telegraphie in Gumbinnen sind mir nur noch folgende Namen in Erinnerung: Frl. Emmy Trimuschat, Frl. Pelkmann, Frl. Labeschautzki, Frl. Wauschkuhn und Frl. Drewitz. Aus Insterburg vermag ich mich nur noch an Frl. Ambuhl zu erinnern.

Und nicht zuletzt sei an dieser Stelle noch der Name Walther Post genannt, der seinerzeit als Telegraphensekretär zunächst in Insterburg und dann von 1913 in Gumbinnen die Telefonie und Telegraphie der dortigen Postämter leitete. Er schied, nachdem er in den letzten Jahren an dem Aufbau und der Einrichtung des damals neuen Gumbinner Telegraphenbauamts mitgewirkt hatte, als Telegraphenoberinspektor durch einen allzufrühen Tod im Jahre 1926 aus dem aktiven Postdienste aus.

Vielleicht dürfte noch interessieren, daß Walther Post mit einer Tochter eines alten Postbeamten, Wilhelm Kaemereit, verheiratet war, der (geboren 1838) im Postdienst noch bei der Preußischen Postverwaltung, der Postverwaltung des Norddeutschen Bundes und schließlich der Reichspostverwaltung als „Postexpediteur, Postexpedient (in ostpreußischem Jargon: Postexpedent), Postverwalter, Postsekretär und schließlich als Postmeister" in Ostpreußen, zuletzt in Szittkehmen bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1906 tätig war. Kurz vor Erreichung seines einhundertsten Geburtstages ist er im Jahre 1936 — so schrieb damals die Tilsiter Allgemeine Zeitung — „als einer der ältesten Postbeamten zur letzten Ruhe gegangen".

Wenn man schließlich noch berücksichtigt, daß eine andere Tochter jenes Postbeamten Kaemereit mit dem Oberpostdirektor Otto Olivier in Berlin-Wilmersdorf verheiratet war, so wird in diesem Falle die früher vielleicht noch öfter anzutreffende „natürliche" Verbundenheit von Beruf und Familien — und dies ohne Ämterpatronage! — sichtbar.

Badefreuden zu Hause

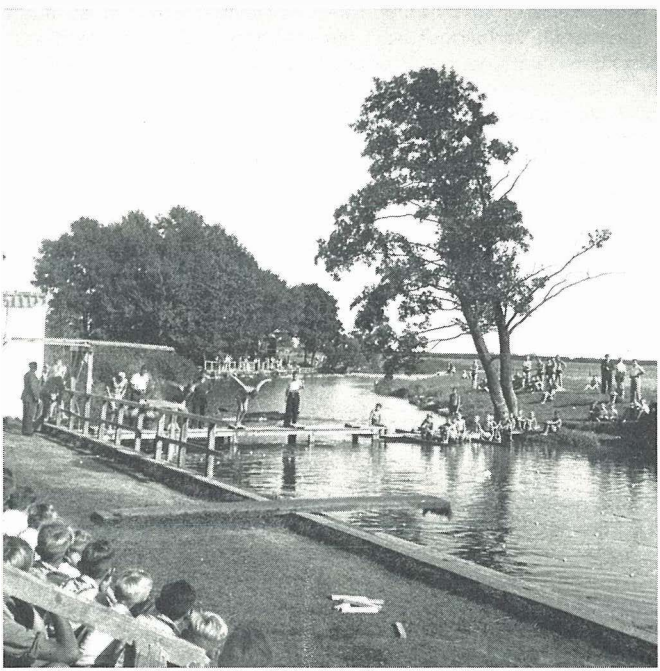
Sommer — Sonne — Badefreuden waren für die Gumbinner Jugend in den großen Schulferien eins! In den Sommerferien, die man nicht mit den Eltern in Neuhäuser, Cranz oder Rauschen verlebte, ging es täglich in die Gumbinner Badeanstalten. Butterstullen für den ganzen Tag, eine Flasche Himbeersaft und, wenn es hoch kam, ein Dittchen für Eis wurden eingepackt, und ab ging es zu den nur nach anstrengendem Fußmarsch oder mit dem Fahrrad erreichbaren Badeanstalten an der nicht immer so klaren Pissa. In frühester Jugend schon wanderten wir mit meiner Schwester den weiten Weg

von den Eisenbahnschienen in der Königstraße bis zur alten Städtischen Badeanstalt in der Parkstraße (am Zufluß der Rominte), um an einer stabilen und sicheren, hölzernen Angel das Schwimmen zu erlernen.

Später waren wir dann ständige Gäste in der privaten Badeanstalt Grütz. Mutter Grütz, im Kartenverkaufsbüdchen ständig Patience legend, und Papa Grütz immer mit einer weißen Kapitänsmütze beschirmt, waren der gesamten Jugend liebe Ferieneltern. Wie einladend groß waren doch die beiden Wiesen, die zu jeglichem Tollen, Ballspielen und zu allerlei Turnübungen einluden. Und wie konnten wir in unserer gemächlich dahinfließenden Pissa über lange Strecken schwimmen oder mit dem Wasserball herumtoben. Alles Bewegungsfreuden, die heute der Jugend in den Schwimmbädern nicht vergönnt sind. Um 1930 kam dann die moderne Städtische Badeanstalt in Blumenau dazu. Dort war auch die Anlegestelle unserer die romantische Flußpartie langsam heruntertuckernden „Margarete", die die Mutti's zum Kaffeeplausch ins Gartenrestaurant Blumenau brachte. Weiter in Richtung Sadweitschen lag dann noch die Militärbadeanstalt. Das fröhliche Badeleben am Wasser wurde noch weiter belebt durch die Paddler und Ruderer der Sportvereine.

Es muß kurz vor dem Krieg auch schon so etwas wie einen Umweltschutzgedanken gegeben haben, jedenfalls waren dann unsere Flußbadeanstalten nicht mehr gefragt, und es wurde auf den Holzwiesen an der Blauen Brücke das moderne Städtische Schwimmbad gebaut, an dem wir uns dann aber leider nicht mehr lange erfreuen konnten.

Liselotte Schaefer, Berg. Gladbach, fr. Gumbinnen



Städtische Badeanstalt in Blumenau, Schwimmfest etwa 1930. Weiter oberhalb im Hintergrund die Militärbadeanstalt

Nr. (74)/29

Schulfeiern und Schulferien in einer ostpreußischen Landschule vor dem 1. Weltkrieg

Ferienzeit heute beginnt meist bereits monatelang vorher mit Planung und Vorbereitungen aller Art und bereitet nicht nur die doch verständliche Vorfreude, sondern auch manchen Ärger, wobei die finanzielle Seite mit die Hauptrolle spielt. Ferien daheim — kaum denkbar; nur außergewöhnliche Umstände verhindern die alljährliche Ferienreise mit möglichst weitgesteckten Reisezielen. Ferien anno dazumal — welch ein Kontrast; besonders, wenn man sie in ländlicher Abgeschiedenheit eines kleinen Bauerndorfes verlebte! Eine Ferienreise, womöglich noch zu fernen Sonnengestaden, war schlicht eine Utopie, besonders für die Landleute, für die zu der Zeit gerade harte Feldarbeit bevorstand.

Wir Landkinder aber lebten trotzdem in froher Erwartung. Gewissermaßen als Einstimmung zu den etwa vier Wochen dauernden Sommerferien fand alljährlich einige Wochen vorher die sogenannte Kirchen- und Schulvisitation im zuständigen Kirchort statt, für die jede Schule tüchtig vorgeübt hatte. Zu meiner Schulzeit beschränkte sich die Visitation auf den Religionsunterricht, während in früherer Zeit, wie meine Mutter zu erzählen wußte, fast alle Unterrichtsfächer vorgeführt und selbst die Schulhefte einer Durchsicht unterzogen wurden. „Chef vom Dienst" war der Herr Superintendent als oberster Geistlicher des Kirchenkreises, derzeit Lic. Gemmel, ein ehrwürdiger alter Herr mit schlohweißem Haar und respektablem Vollbart, Wir traten, festlich gekleidet und meist in Begleitung unserer Mütter, frohgemut den Weg zum nahen Kirchdorf Ischdaggen, nachmals Branden, an. Die Väter waren wegen dringender Feldarbeit an der Teilnahme verhindert. Unser Trachten war allerdings mehr auf die an mehreren Ständen unweit der Kirche ausgebreiteten Herrlichkeiten gerichtet als auf die auf uns zukommenden Leistungen vor dem Herrn Superintendenten und der die Kirche bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörerschaft. Doch zunächst kam natürlich die Pflicht.

Getrennt nach Schulen traten wir vor den Altar und versuchten, unser Bestes zu geben. Fast strenger als des Herrn Superintendenten Urteil, der sich Mühe gab, auch dem Schüchternsten bzw. Leistungsschwächsten noch eine Antwort zu entlocken, war das Urteil der aufmerksam lauschenden Gemeinde, insbesondere der Mütter, die noch lange danach über das Gebotene diskutierten. Nach heutigen pädagogischen Maßstäben freilich würde wohl manche der dort gezeigten Leistungen schärfer beurtelt werden; aber es galt auch damals der sichtbare Erfolg, auch wenn es ziemlich klar zutage trat, daß er das Ergebnis wochenlanger Vorübungen war. Heiterkeit erregte es dann, wenn Antworten herausgeschossen kamen, die noch gar nicht „dran" waren. Da sich die Visitation über den ganzen Vormittag hinzog, wurden zwischendurch natürlich die Marktstände aufgesucht, und es kam schon öfter mal vor, daß sich in den Unterricht vor dem Altar Töne aus den draußen erstandenen „Musikalien" mischten, was jedoch niemanden störte, sowenig wie das Geraschel von Papiertüten, deren Inhalt meist nicht bis zu Hause vorhielt.

Ein weiteres festliches Ereignis im Schuljahr, gleichsam der Höhepunkt, war dann das ebenfalls kurz vor den Sommerferien stattfindende Schulfest, an dem sich sämtliche Schulen des Kirchspiels beteiligten und das deshalb unter freiem Himmel gefeiert wurde. Dazu gehörte freilich ein möglichst wolkenloser Himmel, und es ist verständlich, daß schon tagelang vorher der Wetterablauf von uns Kindern ebenso aufmerksam verfolgt wurde wie von den um ihre Heuernte besorgten Landwirten. Ich kann mich jedoch erinnern, daß wir in den meisten Fällen mit dem Wetter Glück hatten; war schon seit Tagen Dauerregen, mußte die Veranstaltung verschoben werden.

Am geeignetsten für das Schulfest erwies sich eine Talsenke in nicht allzu großer Entfernung, von der das Heu bereits vorsorglich abgefahren war. In festlichem Gewande und mit wenn auch recht bescheidenen Geldmitteln versehen, marschierten wir gemeinsam von der Schule ab, voran der Herr Lehrer und von nach Möglichkeit durch körperliche wie auch geistige Kräfte für diesen Ehrendienst prädestinierte Schüler mit der schwarzweißroten und auch der schwarzweißen Preußenfahne, die auf dem Festplatz zusammen mit denen der anderen Schulen ihren Platz fanden. Bald herrschte dann ein buntes Treiben; einige Verkaufsstände sorgten dafür, daß die Barmittel beängstigend schnell dahinschwanden, wenn nicht von später erschienenen Eltern und wohlmeindenden anderen Familienmitgliedern für etwas Nachsclub gesorgt wurde. Natürlich vertrieben wir uns auch die Zeit mit munteren Spielen unter Leitung von jungen Lehrern, wobei auch in Wettkämpfen die Schulen ihre Kräfte messen konnten. Allzu schnell verging der Nachmittag, obwohl die Tage lang waren, und man rüstete zum Heimweg, wofür besonders für die entfernter liegenden Dörfer Fuhrwerke zur Verfügung standen. Noch lange danach wurden die Ereignisse eifrig debattiert, bis in die bald folgenden Sommerferien hinein.

Ja, die Sommerferien! Endlos lang dünkten sie uns, obwohl sie damals nur vier Wochen dauerten. Wo dachte damals wohl ein Landkind an Ferienreisen, da gerade in der Landwirtschaft die Haupterntezeit bevorstand und alle Hände, auch die von uns Kindern, dringend benötigt wurden. Und doch gab es auch da „der Freuden viel", die Kirschen waren reif, und gerade in den höchsten Spitzen der Bäume lockten die schönsten Früchte, die Fahrten auf dem hochbeladenen Erntewagen waren ein Vergnügen besonderer Art, und schließlich lockte auch der nahe beim Hof gelegene Teich mit seinem nicht ganz sauberen Wasser — Enten und Gänse benutzten ihn gleichfalls — zu einem Bade. Andere Badegelegenheiten standen uns nur in größerer Entfernung zur Verfügung und konnten deshalb nur selten benutzt werden.

So vergingen die schönen Ferientage allzu schnell, und bald hieß es wieder, den Schultornister hervorholen, der inzwischen schon leichte Anzeichen von Schimmel aufwies.

Was kann sich wohl die heutige Jugend unter „Kartoffelferien" vorstellen? Nun, uns waren sie damals nur unter solcher Bezeichnung bekannt, die Herbstferien nämlich, die zur Hälfte in den September, zur anderen in den Oktober fielen und ungefähr drei Wochen dauerten. Man begrüßte sie nicht ganz mit gleicher Freude wie die Sommerferien, zumindest nicht die Landjugend, denn in ihrem Mittelpunkt stand die Kartoffelernte, für die buchstäblich jede Hand, also auch jede Kinderhand, benötigt wurde, und es war manchmal ein zweifelhaftes Vergnügen, die so lebenswichtigen Knollen ans Tageslicht zu befördern, zumal in kleineren landwirtschaftlichen Betrieben die Arbeit oft noch mit einfachsten Geräten, den sogenannten Kartoffelforken, getätigt werden mußte. Wenn dazu noch das Wetter schlecht und der Boden, wie in unserem Falle, stark lehmig war, freute man sich auf den Abend. Natürlich war's nicht in jedem Jahre so, und ich erinnere mich noch gut an spätsommerliche Tage und an das Bild rauchender Kartoffelfeuer, wenn das abgetrocknete Kartoffelkraut abgebrannt wurde.

Noch andere schöne Bilder haben sich für das ganze Leben eingeprägt. Die Obstgärten mit den reifen Früchten, die sich oft in solcher Fülle darboten, daß man nicht recht wußte, wohin mit dem reichen Segen, und sich selbst auf den Wochenmärkten keine Absatzmöglichkeit bot. Bezeichnend, daß der Herbstjahrmarkt in Gumbinnen als „Kruschkejahrmarkt" bekannt war. Und dieser Kruschkejahrmarkt war dann auch so eine Art Höhepunkt der Kartoffelferien, bot sich doch da die Gelegenheit, einmal Abwechslung in die Arbeit auf dem Kartoffelacker zu bieten und die für geleistete Arbeit erwirtschafteten „Dittchen", in seltenen Fällen auch mal ein paar Mark an den Mann zu bringen; Gelegenheit dazu war, wie gesagt, an den zahlreichen Marktbuden, Karussells und anderen Stellen genügend vorhanden.

So verging der Herbst, und langsam, aber unerbittlich trat der Winter seine Herrschaft an. Wehe dem Bauern, der noch nicht alles von den Feldern unter Dach und Fach gebracht hatte!

Auch im Schulleben brachte der Herbst mit seinem meist naßkalten Wetter manche Veränderungen mit sich. Schon das äußere Bild der Schulstube änderte sich; der Kachelofen, ein schon recht betagtes und dringend nach Ersatz begehrendes Ausstattungsstück, trat wieder in seine Rechte, und man benutzte ihn nicht nur zur Erwärmung des Klassenraumes, sondern auch zum Trocknen der oft auf dem Schulweg durchnäßten Mäntel und des Schuhwerks, was nicht zur Verbesserung des ohnehin vorhandenen „Schulmiefs" beitrug. Doch wir waren damals lange nicht so empfindlich wie die heutige Jugend und ihre Erzieher.

Angerapplandschaft bei Hohenwerder (Semkuhnen); Blick flußabwärts; Ausflug der Schule Branden (Ischdaggen), rechts Lehrer Grigull, etwa 1937 aufgenommen

Festliche Stimmung brachte dann wieder die Vorweihnachtszeit ins Schulleben. Kaum eine Schule verzichtete auf eine vorweihnachtliche Schulfeier, die in Ermangelung eines geeigneten Festraumes im Klassenzimmer stattfand. Auf einer recht primitiven Bühne wurden kleine weihnachtliche Stücke aufgeführt, die vorher mit großem Eifer einstudiert wurden, und den vollen Beifall der zahlreichen Zuhörer, in erster Linie der Elternschaft, fanden.

F. Jonetat, Flensburg; fr. Tannsee

Kreisgemeinschaft und Gumbinner Vereinigungen

Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger am 3. und 4. Juni 1978

Das diesjährige Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in der Patenstadt Bielefeld begann am Sonnabendvormittag mit einer Sitzung des Gumbinner Kreistages im großen Saal des Rathauses, nachdem am Abend davor eine letzte vorbereitende Arbeitsbesprechung des Kreisausschusses stattgefuneen hatte. Ldm. Herbert Sticklies, Pinneberg, leitete für den durch Krankheit verhinderten Vorsitzenden Dr. Detlev Queisner die Sitzung und drückte den Dank an die Stadt Bielefeld für die geleistete Unterstützung mit den Worten aus: „Wir sind vertrieben, aber wir haben uns dank der Patenschaft nicht verlassen gefühlt." Von der Patenstadt nahmen Bürgermeister Frau Gisela Schwerdt und mehrere Ratsmitglieder sowie Vertreter der Presse an der Sitzung teil. Kreisvertreter Dietrich Goldbeck führte in seiner Rede aus, es gebe gegenwärtig zwar kaum materielle Not unter den Vertriebenen, es bestehe jedoch noch eine Fülle ungelöster Probleme, als ein Beispiel: die Sicherung des Rechtsanspruchs auf das in Ostpreußen gebliebene Grundeigentum. Er wies auf die Besonderheit des Patenschaftsverhältnisses hin, das nicht mit einer Partnerschaft zwischen Bielefeld und einer ausländischen Stadt verglichen werden kann. Er schlug die Einrichtung eines Gesprächskreises zwischen Rat und Verwaltung der Patenstadt und den Gumbinnern vor; von dem im nächsten Jahr bevorstehenden 25jährigen Jubiläum der Patenstadt erhoffe er Anstöße in dieser Richtung; vor allem sei es dringend notwendig, daß die Patenschaft als ein ständiger Beitrag zur Stärkung des Geschichtsbewußtseins der Bevölkerung und als eine dauernde Herzensangelegenheit der im öffentlichen Leben Stehenden verstanden werde.

Nach pünktlichem Schluß der Kreistagssitzung und einem Mittagessen im Ratskeller, zu dem die Stadt Bielefeld die Kreistagsmitglieder eingeladen hatte, fuhren die meisten Teilnehmer des Treffens in Omnibussen der Stadt nach Bielefeld-Stieghorst, wo die feierliche Grundsteinlegung zum 2. Bauabschnitt des Wohnstifts Salzburg, des „Haus Gastein", stattfand. Ltd. Oberstaatsanwalt H. J. Boltz verlas die Grundsteinurkunde, Grüße und Glückwünsche überbrachten Bürgermeister Frau Gisela Schwerdt, Präsidialvorstand Dr. Peter Mittermayr als Vertreter der Regierung des Landes Salzburg, H.-G. Benkmann für den Salzburger Verein und Pastor Hüllweg von der Kirchengemeinde Stieghorst.

Am frühen Nachmittag konnten die Besucher eine Rundfahrt durch den modernsten Teil der Patenstadt, Bielefeld-Sennestadt, unternehmen. Zur gleichen Zeit hielt im Haus des Handwerks der Salzburger Verein seine Jahressitzung ab, auf der H. J. Boltz die Ehrenmitgliedschaft verliehen und Horst-Günter Benkmann zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde.

In der „Eisenhütte" sprach ein neues Mitglied der Kreisgemeinschaft, Richard Colemont aus Bokrijk, Genk (Belgien), der als Kriegsgefangener in unserer Heimatstadt gelebt hat, zu den Gumbinnern. Mit Tanz, Getümmel und fröhlicher Unterhaltung trotz ohrenbetäubender Musik endete der Sonnabend.

Die Veranstaltungen des Sonntags im Haus des Handwerks leitete Pfarrer Wolfgang Plitt, Kassel — fr. Gumbinnen — mit einem altvertrauten Kirchenlied und einer Andacht ein. Ihr folgte das Kernstück des Treffens, die Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft. Dazu überbrachte Bürgermeister Frau Gisela Schwerdt die Grüße der Patenstadt und wies im Zusammenhang damit auf die Leistungen der Kreisgemeinschaft

(Fortsetzung S. 27)

Bitte um Mitarbeit bei der Gumbinner Einwohnererhebung!

Um die Arbeit im Ausschuß **„Angelegenheiten der Stadt Gumbinnen — Einwohnererhebung“,** den ich bei der Kreistagssitzung am 1./2. 4. 1978 in Bielefeld übernahm, aufbauen zu können, bitte ich dringend um die Mitarbeit **aller** Leser dieses Heimatbriefes.

Im „Gumbinner Heimatbrief“ 3/74 und 1/77 wurde in aller Ausführlichkeit auf den Sinn und Zweck der Einwohnererhebung hingewiesen und gleichzeitig ein zum Austrennen bestimmtes Formblatt der Familienliste eingeheftet. Auf dem Gumbinner Treffen im Juni d. J. wurde die Wichtigkeit dieser Erhebung nochmals besonders hervorgehoben, obwohl die große Zeitspanne seit dem Verlust unserer Heimatstadt alles bedeutend erschwert. Bei einer Sitzung einer wissenschaftlichen Kommission im vergangenen Herbst wurde die fast abgeschlossene Einwohnererhebung des Landkreises Gumbinnen als besonders wertvoll bezeichnet, die aber unbedingt zur genaueren wissenschaftlichen Auswertung durch die Einwohnererhebung der **Stadt Gumbinnen** vervollständigt werden müßte. Auch Frau Bürgermeisterin Schwerdt, Bielefeld, regte in ihrer Ansprache beim Kreistreffen am 4. Juni an, daß alle vorliegenden Dokumentationen, Einwohnererhebungen und statistische Zahlen über Stadt und Kreis Gumbinnen zur Auswertung der Bielefelder Universität übergeben werden könnten.

Ich bitte nunmehr nochmals **alle** Gumbinner zu überprüfen, ob sie für ihre Familie die Familienliste ausgefüllt haben, andernfalls dieses **sofort** nachzuholen und außerdem allen ihnen bekannten Gumbinnern, die ein wenig desinteressiert sind, einen Anstoß zu geben und das Interesse zur Mitarbeit zu wecken. Familienliste auf Seite 24 und 25! — Die ausgefüllten Listen sind dann an folgende Stadtteilvertreter einzusenden:

— von Bewohnern der Neustadt westlich der Königstraße (also Richtung Fichtenwalde) einschließlich der ganzen Königstraße (beide Seiten) an Herrn Günther Margies, Neumeisterstraße 2, 1000 Berlin 20;

— von Bewohnern der Neustadt östlich der Königstraße (also Richtung Norutschatschen) an Herrn Erich Erdmann, Unkeler Straße 16, 5000 Köln 41;

— von Bewohnern der Altstadt westlich der Bismarckstr. (also Richtung Prangmühlen) einschließlich der ganzen Bismarckstraße (beide Seiten) an Herrn Herbert Bolgihn, Projensdorfer Straße 35, 2300 Kiel 1;

— von Bewohnern der Altstadt östlich der Bismarckstraße (also Richtung Amtsgericht) an Frau Hedwig Dombrowski, Ostroher Weg 6, 2240 Heide/Holstein.

Außerdem bitte ich um freiwillige Mitarbeit als Nachbarschaftsvertreter. Es ist eine ungemein interessante und anregende Arbeit, wie ich es aus der recht erfolgreichen Arbeit meiner Schwester, Frau Sakuth, weiß für alle Hausfrauen, deren Haushalt nach dem Auszug der Kinder schrumpft, und für die Damen und Herren, die eine sinnvolle Beschäftigung nach ihrer Pensionierung suchen. Nur ein wenig Einfühlungsvermögen und einigermaßen leserliche Schrift muß man haben. Man hört oft zusätzlich interessante Berichte von früher und jetzt, bringt manchem vereinsamten Gumbinner Freude über neugewonnene Kontakte mit Heimatgenossen und regt diese zum Mitdenken und Beisteuern von Angaben über Nachbarn an, so daß es insgesamt eine fruchtbare und dankbare Aufgabe ist.

Diejenigen, die sich mir freundlicherweise bei einem Gespräch in Bielefeld zur Mitarbeit als Nachbarschaftsvertreter zur Verfügung gestellt haben, dürften inzwischen schon von mir direkt angesprochen worden sein.

Bitte lesen Sie über die Tätigkeit als Nachbarschaftsvertreter nochmals im Gumbinner Heimatbrief 1/77 nach und **melden Sie sich!**

Ich bitte um Ihre Rückantwort und Angabe, welche Straße bzw. Häuserzeilen in einer Straße Sie gerne bearbeiten würden. Bitte schreiben Sie an

Frau Liselotte Schaefer, Katterbachstr. 11, 5060 Berg. Gladbach 2; Tel. 02202/8 13 08

Heimatkreis: Gumbinnen

Heimatort: Stadt Gumbinnen

oder falls dies nicht zutreffend, welche Landgemeinde:

Famil

Name (bei Frauen auch Mädchenname)	Vorname	Geburts-datum	Haushaltungs-vorstand bzw. Stellung zu ihm	Beruf oder Tätigkeit
1	2	3	4	5
Familienangehörige in Wohngemeinschaft				
Angehörige außerhalb der Wohngemeinschaft				
Angehörige, die seit 1939 verstorben sind (einschl. Gefallene und Vermißte)				

Datum der Ausfüllung: .....

nliste

Liste ausgefüllt von: .....

.....

Wohnort in der Heimat	Jetzige Anschrift (Postleitzahl, Stadt/Ort, Straße)
6	7

Sterbedatum	Sterbeort

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Anschrift: Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1

Anschriften von Gumbinnern im Ausland

Von den vielen Gumbinnern, die im Ausland und auch in Übersee leben, hat nur ein kleiner Teil Kontakt mit unserer Kreisgemeinschaft. Selbstverständlich sollen aber möglichst alle den Heimatbrief erhalten, der ja auch an sie kostenfrei verschickt wird. Denn gerade die in der Fremde lebenden Landsleute sind besonders heimatverbunden, wie die Zuschriften im Heimatbrief Nr. 37 zeigen. Wir bitten alle Leser, uns bei der Berichtigung der Auslands-Anschriften von Gumbinnern zu helfen. Die Anschriften sind nach den jeweiligen Postvorschriften genau zu verfassen, damit der Zusteller keine Zweifel hat. Bitte in Druckschrift oder mit Schreibmaschine schreiben, dabei auch die alte Gumbinner Heimatanschrift nicht vergessen. Die Aufforderung geht vor allem auch an die Verwandten und Bekannten in der Bundesrepublik, die mit den Auslands-Gumbinnern in Verbindung stehen.

Versand und Zustellung des Heimatbriefes

Unterstützen Sie uns auch bei der Richtigstellung der Versandanschriften. Durch die Eingemeindungen der letzten Jahre haben sich zahlreiche Bezeichnungen der Postorte und Zustell-Postämter geändert. Beispiel: Bisher 5042 Erftstadt-Friesheim, jetzt 5042 Erftstadt 23. Prüfen Sie die Anschrift auf dem Briefumschlag Ihres Heimatbriefes. Ist sie nicht mehr richtig, dann tragen Sie bitte links neben die überholte Anschrift in dem vorgedruckten Feld die neue bzw. berichtigte Anschrift ein, schneiden das ganze umrandete Feld mit falscher und richtiger Anschrift aus und schicken den Ausschnitt ohne weitere Mitteilung als Briefdrucksache an die Geschäftsstelle ein. Vergessen Sie nicht, die Heimatanschrift Ihrer Familie anzugeben, damit auch die Kreiskartei berichtigt werden kann!

Kreisgruppe Gumbinnen in Berlin

Jahreshauptversammlung

Am 26. Februar wurde dem bisherigen Vorstand nach dem Bericht des Vorsitzenden sowie nach dem Kassenbericht und dem Prüfungsbericht von den versammelten Gumbinnern Entlastung erteilt. Anschließend erfolgte die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes mit den Landsleuten Margies (Vors.), Unfug (Schriftführer), Frau Wuttke (Kass.) Kassenprüfer wurden die Landsleute Plewe und Witt.

1. Oktober 1978 Erntedankfest in Berlin

Alle Gumbinner, die es ermöglichen können, sind herzlich zur Teilnahme am Erntedankfest der Berliner Kreisgruppe eingeladen. Es wird mit Musik und Vorträgen für gute Unterhaltung gesorgt, auch wird die Berliner Gruppe der DJO auftreten. Abgerundet wird die Veranstaltung mit der traditionellen Verlosung von Erntefrüchten. Wer für den Aufenthalt in der alten Reichshauptstadt Unterkunft vermittelt haben möchte, der wende sich an Rudolf Unfug, Alboinplatz 11, 1000 Berlin 42, Tel. (030) 753 68 69, der Quartiere auch bei den Mitgliedern der Berliner Kreisgruppe nachweist. Das Erntedankfest beginnt um 16 Uhr im „Parkrestaurant Südende", Steglitzer Damm 95, 1000 Berlin 41 (Steglitz).

(Fortsetzung von S. 22)

Gumbinnen hin, die vor allem in der Einwohnererhebung für die 157 Gemeinden des Kreises, in der Einrichtung des Heimatarchivs und der ständigen Ausstellung im Stadtarchiv sowie auch der alljährlichen Aufnahme einiger Ferienkinder aus Salzburg ihren Niederschlag gefunden haben. Sie forderte auf, in den Bemühungen zur Sicherung des noch vorhandenen Heimatguts fortzufahren und regte an, geeignete Aufgaben an die Universität Bielefeld heranzutragen. Oberkreisdir. a. D. Helmut Janßen, Rotenburg/Wümme, sprach in einem groß angelegten Vortrag über den Sinn und Wert von Patenschaften in der heutigen Zeit, drei Jahrzehnte nach der Vertreibung. Sie sollen nicht nur auf die Vergangenheit ihr Augenmerk richten, sondern ihr Ziel im Weiterwirken in die Zukunft sehen! Präsidialvorstand Dr. Peter Mittermayr überbrachte die Grüße des Landeshauptmannes von Salzburg. Aus dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen kamen Telegramme von H. G. Bock, H. Poley und MDB Dr. O. Hennig. — Darbietungen klassischer Musik, vorgetragen von einem Bielefelder Jugendquartett, umrahmten die Reden.

Nach dem Mittagessen versammelten sich Traditionsgemeinschaften, Schülervereinigungen und einzelne Landgemeinden in verschiedenen Räumen des Hauses des Handwerks. Kreistagsmitgl. Fritz Kalweit, der während der beiden Tage mit seinem funkelnagelneuen Aufnahmegerät ständig auf der Jagd war, führte einen selbstgedrehten Film „Gerd Siemoneit und sein Zirkus Barum" vor.

Um etwa 16 Uhr begann das allgemeine Abschiednehmen — meist mit dem Versprechen, sich Pfingsten 1979 in Köln wiederzusehen.

Die Bielefelder Zeitungen berichteten am 5. 6. 1978 eingehend über die Schwerpunkte des Treffens.

Hauptkreistreffen in Bielefeld, Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft im Saal des Handwerkerhauses

Mitteilungen des Kreisarchivs Gumbinnen

Anschrift: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1

Die Gumbinner Ausstellung in Bielefeld

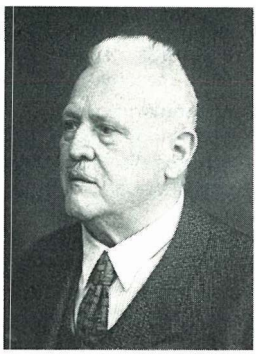
Ein Hauptanziehungspunkt beim Gumbinner Hauptkreistreffen war auch in diesem Jahr die „Ständige Gumbinner Ausstellung" im Stadtarchiv Bielefeld. Bekanntlich befindet sich dort das große Gumbinner Stadtmodell im Mittelpunkt des Ausstellungsraumes umgeben von Vitrinen mit verschiedenen Original-Dokumenten und Gegenständen. An den Stellwänden sind zahlreiche Großfotos und Pläne aus Stadt und Kreis Gumbinnen angebracht. Die Ausstellung ist mittwochs von 15—18 Uhr und sonntags von 10—13 Uhr geöffnet; bei Voranmeldung beim Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1, Tel. (0521) 51 24 69, können auch andere Besuchszeiten vereinbart werden.

Zirkusdirektor Gerd Siemoneit vom derzeit an der Radrennbahn gastierenden Zirkus Barum sah in Bielefeld im Modell seine Heimatstadt im ostpreußischen Gumbinnen wieder, die er als 13jähriger Schüler verlassen mußte. Bielefeld ist Patenstadt der vertriebenen Gumbinner, und im Stadtarchiv gibt es eine Gumbinner Stube, die neben vielen Erinnerungsbildern auch ein Modell der Stadt aufbewahrt, das nach Luftbildaufnahmen rekonstruiert wurde. Dargestellt ist der Stadtkern. Sein Elternhaus, das in den Außenbezirken stand, konnte Gerd Siemoneit daher nicht auffinden, wohl aber die Schule, die er besucht hat. Und natürlich waren ihm auch Straßen und Plätze seiner Heimatstadt vertraut. Begrüßt wurde Gerd Siemoneit (3. v. links) von Frau Bürgermeister Gisela Schwerdt (links). Zur Begrüßung ihres Landsmannes hatten sich vom Kreisvorstand der Gumbinner Fritz Meitsch (2. v. links) und Vorsitzender Dietrich Goldbeck mit Frau (im Bild rechts) eingefunden. Foto: Sudmann

(Aus „Neue Westfälische", Bielefeld, vom 28. 6. 1978)

Eisenbahnwesen in Gumbinnen

Berichte und Bilder aus dem Bereich des Eisenbahnwesens in Stadt und Kreis Gumbinnen sollen im Archiv zusammengefaßt werden. Es fehlen vor allem Bilder vom Betrieb auf dem Bahnhof, auch Güterbahnhof, Viehverladung, Lok-Schuppen, Bekohlungsanlage, von der Bahnmeisterei, auch von den Bahnhöfen und Haltepunkten an den Strecken im Kreisgebiet; auch von den Eisenbahnbrücken und den Bahnwärterhäusern bitten wir um Angaben und Abbildungen. Schilderungen vom Betrieb und evtl. besonderen Ereignissen und Vorkommnissen, auch während der Kriege, sind sehr erwünscht. Einsendungen aller Art bitte an das Kreisarchiv richten.



Fritz Schütz
Buchhhändler in Gumbinnen, Heimat- und Sippenforscher
geb. 11. 1. 1873 in Ladenburg, gest. 27. 6. 1946 in Berlin

Sammlung aller Schriften des Gumbinner Heimat- und Sippenforschers Fritz Schütz

Im Kreisarchiv Gumbinnen sollen alle Schriften zusammengefaßt werden, die der bekannte Heimatforscher Fritz Schütz verfaßt hat. Zur Zeit gibt es keine vollständige bibliografische Zusammenstellung aller Arbeiten, die Fritz Schütz verfaßt hat, obwohl eine Reihe seiner Bücher und Zeitschriften-Aufsätze sowie auch Artikel in den Gumbinner Zeitungen in unserem Archiv erfaßt sind. Wir bitten daher alle Leser, die eine oder mehrere Schriften von Schütz selbst besitzen oder wenigstens kennen, die betreffenden Titel mitzuteilen. Auch bitten wir um Angabe, in welchen öffentlichen Bibliotheken sich Bücher von Schütz befinden. Mitteilungen erbeten an das Kreisarchiv.

Bildbestandsliste Goldaper Straße erschienen

Als weitere Ergänzung der Bildbestandslisten sind jetzt 40 Bilder aus der Goldaper Straße auf 4 Blatt zu je 10 Bildern zusammengefaßt worden. Gegen Erstattung von 4,— DM in Form von Briefmarken kann diese neue Bildbestandsliste beim Kreisarchiv angefordert werden. Bekanntlich kann man sich nach den kleinen 24 x 36 mm Abbildungen in den Bildbestandslisten jedes einzelne Bild, für das man sich interessiert oder das man verschenken will, im Format etwa 9 x 12 cm vergrößert bestellen. Bildbestandslisten gibt es inzwischen von fast allen Hauptstraßen der Stadt, ferner von allen Kirchdörfern und einigen weiteren Dörfern. Weitere solche Listen werden vorbereitet. Eine Übersicht bringt jeder Gumbinner Heimatbrief auf den letzten Seiten.

Achtung

Der Vordruck „Familienliste" gilt auch für die Einwohnererhebung in den Landgemeinden. Die Familien aus dem Kreisgebiet schicken ihre Familienlisten nach Ausfüllung an Otto Ellmer, An der Kaserne 2, 6300 Gießen. An ihn schreiben Sie bitte auch, wenn Sie bei der Einwohnererhebung Ihrer Landgemeinde oder bei sonstigen Dokumentationsarbeiten mitwirken wollen.

Traditionsgemeinschaft Füsilier-Regiment 22

Am 20. und 21. Mai 1978 traf sich das Füs.-Regt. 22, vor dem Kriege in Gumbinnen und Goldap in Garnison gelegen, im „Alten Kuhstall" in Wuppertal-Elberfeld. Es waren etwa 100 Personen anwesend. Um 17.30 Uhr fuhren die Kameraden zum Ehrenmal der 1. Div. auf dem Ahrenberg. Die Rede am Ehrenmal hielt unser Regimentskamerad, Kreispfarrer i. R. Felix Arndt aus Oldenburg. Den Kranz zum Gedenken unserer gefallenen und verstorbenen Kameraden legten Kamerad Schröder und Mohns nieder. Ein Trompeter blies das Lied vom guten Kameraden.

Nach Rückkehr und gemeinsamem Abendessen hielt unser Sprecher, Kamerad Ernst Preuß eine Ansprache. Etwa ab 20 Uhr folgte dann ein großer Kameradschaftsabend. Ein Musiktrio spielte zum Tanz auf, und zwar unermüdlich. Als um 1 Uhr Schluß war, wollten verschiedene Ausdauernde noch gar nicht aufhören.

Am Sonntagmorgen trafen sich noch etwa 20 Kameraden, zum Teil mit Damen, zum Frühschoppen. Nach dem Mittagessen verabschiedete sich ein Kamerad nach dem anderen, bis die drei letzten um 16.30 Uhr aufbrachen. — Zwei Kameraden waren zum ersten Mal dabei, obgleich wir uns schon zum 24. Mal getroffen haben.

Fritz Mohns, Solingen 1

Gumbinnen. Die Regimentskapelle des Inf.-Reg. 22 beim Platzkonzert am Damm, Hindenburgstraße. Sommer 1937 Nr. (161)/28

Besuchen Sie ostpreußische Einrichtungen!

Das Ostpreußenblatt hat in seiner Folge 26 vom 1. Juli 1978 eine Übersicht über die jetzt bestehenden Ostpreußischen Museen, Heimatstuben und Ausstellungen veröffentlicht. Wir empfehlen unseren Lesern, solche Einrichtungen zu besuchen. Außer den Einrichtungen, die die ostpreußischen Kreisgemeinschaften geschaffen haben, gibt es zahlreiche Ostdeutsche Heimatstuben für das ganze Vertreibungsgebiet, die sicherlich auch über mehr oder weniger umfangreiche ostpreußische Abteilungen verfügen. Um bestimmte Einrichtungen schneller zu finden, haben wir die vom Ostpreußenblatt gewählte alphabetische Ordnung nach den jetzigen Orten in der Bundesrepublik Deutschland hier nicht übernommen, sondern stellen das Verzeichnis alphabetisch nach den Heimatkreisen auf.

Allenstein **4650 GELSENKIRCHEN,** Tel. (02 09) 1 69 24 80, Dreikronenhaus, Heimatmuseum **Der Treudank** der Kreisgemeinschaft Allenstein. Betreuerin: Rosemarie Treptau. Öffnungszeiten: Täglich am Vormittag von Montag bis Freitag, sonst nach telefonischer Anmeldung.

Angerburg **2130 ROTENBURG (Wümme),** Tel. (0 42 61) 45 20, auf dem Museumsgelände des Heimatbundes Rotenburg, Burgstraße, **Angerburger Zimmer** im Honigspeicher. Betreuer: Bernd Braumüller, Telefon Nr. (0 42 61) 7 51, Kreishaus. Öffnungszeiten wie Heimatmuseum: Dienstag bis Sonntag 9—12 Uhr und 15—18 Uhr.

Bartenstein **3070 NIENBURG (Weser),** Kreishaus, **Heimatstube Bartenstein.** Betreuerin: Dora Jandt, Tel. (0 50 71) 22 67, Finkenschlag, Haus Friedland, 3033 Schwarmstedt. Öffnungszeiten: Nach Bedarf: Schlüssel beim Hausmeister des Kreishauses oder beim Leiter der Lichtbildstelle (Zimmer neben der Heimatstube). Geöffnet bei Kreistreffen und bei Anmeldungen.

Fischhausen (Kr. Samland) **2080 PINNEBERG,** Fahltskamp 30, **Samland-Museum** der Kreisgemeinschaft Fischhausen. Betreuer: Kurt Kumpies, Tel. (0 41 01) 2 54 38, Von-Stauffenberg-Straße 52. In Vertretung: Else Pfeiffer, Kreisgeschäftsführerin, Tel. (0 41 01) 2 20 37. Öffnungszeiten: Täglich 11—17 Uhr, an Wochenenden nach Vereinbarung.

Gerdauen **2370 RENDSBURG,** Tel. (0 43 31) 2 43 07, Königinstraße 1, **Heimatstube Gerdauen.** Betreuer: Ernst Teichert, Königskoppel 7. Öffnungszeiten: Nur nach vorheriger Anmeldung.

Goldap **2160 STADE,** Kreishaus, Wasser West 7, **Goldaper Zimmer.** Öffnungszeiten: Nach Bedarf oder Anmeldung bei Käthe Meyer, Wasser West 7, 2160 Stade, oder bei Bruno Lehmann, Tel. (0 41 41) 1 22 97, Landkreis Stade, Kreishaus, Gr. Schmiedestraße Nr. 1/3. Besuch nur zwischen 10 und 16 Uhr möglich.

Gumbinnen **4800 BIELEFELD,** Tel. (05 21) 51 24 69, Stadtarchiv Rohrteichstraße 19, **Ständige Gumbinner Ausstellung** als Teil der Bielefelder stadtgeschichtlichen Ausstellung. Betreuer: Dietrich Goldbeck, Tel. (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14. Öffnungszeiten: Mittwoch 15—18 Uhr, Sonntag 10—13 Uhr.

Heiligenbeil **3167 BURGDORF,** Kreishaus, **Heimatstube Heiligenbeil.** Betreuer: Siegfried Dreher, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf. Öffnungszeiten: Bis auf weiteres wegen Umbau geschlossen.

Heilsberg **4475 SÖGEL,** Emslandmuseum Schloß Clemenswerth, **Heimatstube Heilsberg.** Leiter: Museumsdirektor Wagner. Meldung bei dem Verwalter bzw. beim Museumsdirektor. Keine festen Öffnungszeiten.

Insterburg Stadt
Insterburg Land **4150 KREFELD,** Tel. (0 21 51) 63 23 49, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln, **Heimatstube Insterburg** (Stadt und Land). Betreuer: Christel Dietsch, Tel. (0 21 51) 2 15 59. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8—12.30 Uhr und 14—17 Uhr, Freitag 8—12.30 Uhr; an den anderen Tagen nach Vereinbarng.

Königsberg i.Pr. Stadt **4100 DUISBURG,** Tel. (02 03) 28 13 21 51, Mülheimer Straße 39, am Goerdelerpark, **Haus Königsberg.** Träger: Stadtgemeinschaft Königsberg und Stadt Duisburg. Leiter Horst Korent. Öffnungszeiten: Dienstag 14—18 Uhr. Mittwoch bis Freitag 10—16 Uhr, erster Sonnabend im Monat 10—14 Uhr. Für Gruppen Besuch auch nach Vereinbarung möglich.

Königsberg i.Pr. Land **4950 MINDEN,** Neues Kreishaus, Portastraße 13, **Heimatstube Königsberg-Land.** Betreuer: Herbert Ziesmann, St.-Rochus-Siedlung 11, 5560 Wittlich. Öffnungszeiten: Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat. Bei Gruppen Voranmeldung bei Herrn Brandes, Tel. (05 71) 8 07 22 85.

Labiau **2178 OTTERNDORF (Niederelbe),** Altes Torhaus, nahe der Kreisverwaltung Land Hadeln, **Heimatstube Labiau.** Öffnungszeiten: Mittwoch 15—17 Uhr. Besichtigung außerdem von Montag bis Freitag nach Anmeldung im Heimatmuseum Otterndorf. Kranichhaus, Reichenstraße. Lothar Emmthal ist zu Führungen bereit; zu erreichen während der Dienststunden im Ausgleichsamt, Tel. (0 47 51) 20 71, Kreishaus II, Marktstraße, oder privat, Tel. (0 47 51) 21 94, Von-Klenk-Straße 4.

Lötzen **2350 NEUMÜNSTER,** Volkshaus, **Heimatstube Lötzen.** Betreuer: Kurt Gerber, Tel. (0 43 21) 1 23 48, Carlstraße 36. Ausstellungsgut nach Großbrand zur Zeit ausgelagert.

Lyck **5800 HAGEN,** Emilienplatz, Ostdeutsche Heimatstuben, **Lycker Heimatstube.** Betreuer: Charlotte Krüger, Tel. (0 23 31) 1 64 56, Arndtstraße 11 a. Ständig anwesend: Frau Liebenberger, Hausmeisterin, Tel. (0 23 31) 2 77 13. Öffnungszeiten: Nach Bedarf.

Memelland-Kreise **6800 MANNHEIM,** Tel. (06 21) 2 93 22 19 und 2 93 39 30, Reiß-Museum, Zeughaus C 5, **Memelsammlung der Stadt Mannheim.** Museumsdirektor: Dr. Erich Gropengießer, Schausammlung im Städtischen Reiß-Museum. Öffnungszeiten: Täglich 10—13 Uhr und 14—17 Uhr, Mittwoch zusätzlich 20 bis 22 Uhr; Sonntag durchgehend 10—17 Uhr.
6800 MANNHEIM, Tel. (06 21) 2 93 26 30, Rathaus E 5, **Memelsammlung des Stadtarchivs Mannheim.** Zuständig: Hauptamt der Stadt Mannheim, Stadtamtsrat Basel. Öffnungszeiten: Zu den üblichen behördlichen Dienststunden.

Neidenburg **4630 BOCHUM,** Kemnader Straße, Burghaus Kemnade, **Heimatstube Neidenburg.** Betreuer: Gerhard Toffel. Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel. — Burghaus Kemnade zur Zeit im Umbau, daher geschlossen.

Ortelsburg **4690 HERNE 2,** Heimatmuseum Wanne-Eickel, Unser-Fritz-Straße 108, **Ortelsburger Heimatstube.** Leitung: Museumsdirektor Dr. Alexander von Knorre, Tel. (0 23 25) 7 52 55. Öffnungszeiten: Täglich, außer Montag, 10—13 Uhr und 14—17 Uhr.

Osterode/Ostpr. **3360 OSTERODE AM HARZ,** Heimatmuseum der Stadt, **Heimatstube Osterode** (Ostpreußen). Betreuer: Klaus Bürger, Tel. (0 48 41) 7 22 05, Heinrich-Heine-Straße Nr. 16, 2250 Husum. Heimatmuseum der Patenstadt zur Zeit im Umbau; Wiedereröffnung für das Frühjahr 1979 vorgesehen.

Seestadt Pillau **2330 ECKERNFÖRDE,** Willers-Jessen-Schule, Kieler Straße (neben der Post), **Pillauer Heimatbilderstube.** Betreuer: Ulrich Goll, Tel. (0 43 51) 4 33 15, Kronhaus 12, 2331 Osterby. Öffnungszeiten: Mittwoch 16—18 Uhr, Sonntag 10—12 Uhr.

Preußisch Eylau **2810 VERDEN (Aller),** Tel. (0 42 31) 21 69, Heimatmuseum, Große Fischerstraße Nr. 10, **Heimatstube Pr. Eylau.** Betreuer: Alfred Wölk, Tel. (0 42 31) 37 57. Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend 10—13 Uhr und 15—17 Uhr, Donnerstag 15—17 Uhr; Sonntag 11—13 Uhr.

Preußisch Holland **2210 ITZEHOE,** Heimatmuseum im Prinzeßhof, Kirchenstraße 20, **Heimatstube Pr. Holland.** Betreuer: Helmut Jänecke, Tel. (0 48 21) 60 32 42 (Montag bis Freitag 10—12.30 Uhr), Reichenstraße 21. Öffnungszeiten: Mittwoch und Sonnabend von 14 bis 16 Uhr, Sonntag 10—12 Uhr.

Rastenburg **4230 WESEL (Rhein),** Tel. (02 81) 20 73 54, Brüner Torplatz 7, **Heimatstube Rastenburg.** Betreuerin: Christel Ewert. Öffnungszeiten: Dienstag und Freitag 8 bis 13 Uhr.

Schloßberg **2090 WINSEN (Luhe),** Eckermannstraße Nr. 20 a, Landwirtschaftsschule, **Heimatstube Schloßberg.** Büro: Tel. (0 41 71) 24 00. Betreuer: Erich Friedrich, Tel. (0 41 71) 7 17 15, Riedebachweg 29. Öffnungszeiten: Nach Bedarf und Anmeldung.

Sensburg **5630 REMSCHEID,** Tel. (0 21 91) 19 77 18, Verwaltungsgebäude, Martin-Luther-Straße 78/80, **Sensburger Zimmer.** Betreuerin: Frieda Krenzel, Brüderstraße 61. Öffnungszeiten: Dienstag 9—12 Uhr, Donnerstag 14 bis 17 Uhr.

Tilsit **2301 KIEL-RAMMSEE,** Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum e.V., **Tilsiter Stuben** im Bergenhusenhaus. Betreuer: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardenerstraße 6, 2300 Kiel 14. Öffnungszeiten: Wie Freilichtmuseum.

Allgemeine ostpreußische Ausrichtung haben die folgenden Einrichtungen:

Ostpreußisches Jagdmuseum

2120 LÜNEBURG, Tel. (0 41 31) 4 18 55, Salzstraße 25/26. Leiter: Horst Albinus. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10—12 Uhr und 15—17 Uhr, Sonnabend und Sonntag 10 bis 12.30 Uhr. Gruppen mit Führung nur nach vorheriger Anmeldung.

Ostpreußenausstellung im Bergenhusenhaus

2301 KIEL-RAMMSEE, Tel. (04 31) 6 55 55, Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum e. V., **Ostpreußenausstellung im Bergenhusenhaus.** Betreuung: Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Leiter des Museums: Professor Dr. A. Kamphausen. Öffnungszeiten: 1. April bis 15. November täglich außer Montag, von 9—17 Uhr; Juli und August auch montags.

Agnes-Miegel-Haus

3052 BAD NENNDORF, Agnes-Miegel-Platz 3. Postanschrift: Agnes-Miegel-Gesellschaft, z. H. Irmgard Raupach, Agnes-Miegel-Platz 3. Öffnungszeiten: Mittwoch 15—17 Uhr, Sonntag 11 bis 13 Uhr; für Gruppen nach Vereinbarung.

Von übergeordneter Bedeutung für die ostdeutschen Gebiete sind ferner folgende Einrichtungen:

Berlin

1000 BERLIN 61, Tel. (0 30) 2 51 07 11, Stresemannstraße 90, Stiftung **Deutschlandhaus.** Betreuer: Kuratorium der Stiftung, Geschäftsführung Horst Dohm. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9—17 Uhr, Sonnabend 14—19 Uhr.

Büren-Wewelsburg

4793 BÜREN-WEWELSBURG, Tel. (0 29 55) 61 08, Heimatmuseum des Kreises Paderborn (in der Wewelsburg), **Ostdeutsche Heimatstube.** Betreuer: Museumsleiter Büttner. Öffnungszeiten wie Museum: Täglich, außer Montag, 10—12 Uhr und 13—17 Uhr.

Düsseldorf

4000 DÜSSELDORF, Tel. (02 11) 35 05 23, Bismarckstraße 90, **Haus des Deutschen Ostens.** Betreuer: Direktor Oskar Böse. Öffnungszeiten: Täglich 9—13 Uhr und 15—21 Uhr, Sonntag 9—13 Uhr.

Herne

4690 HERNE 1, Tel. (0 23 23) 5 95 28 06, Berliner Platz 11, **Bücherei des Deutschen Ostens.** Leiter Peter Gnoyke, Betreuer: Wolfgang Kessler, M.A. Öffnungszeiten: Montag geschlossen, Dienstag bis Freitag 8—12 Uhr und 14—18 Uhr, Sonnabend 8 bis 12 Uhr.

München

8000 MÜNCHEN 80, Tel. (0 89) 45 04 63, Am Lilienberg 1, **Haus des Deutschen Ostens.** Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9—17 Uhr; für Gruppen nach Anmeldung auch an den Abenden und an den Wochenenden.

Regensburg

8400 REGENSBURG, Tel. (09 41) 2 20 31, 5 07 29 54 und 5 07 29 58, Dr.-Johann-Maier-Straße 5, **Ostdeutsche Galerie.** Betreuer: Dr. Ernst Schremmer. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonnabend 10—12 Uhr und 14—16 Uhr; Montag geschlossen. Sonn- und Feiertage 10—13 Uhr. Karfreitag und Ostermontag geschlossen.

Solingen-Burg **5650 SOLINGEN-BURG, Ostdeutsche Gedenkstätte** Schloß Burg a. d. Wupper. Betreuer: Schloßbauverein Burg a. d. Wupper e. V., Tel. (0 21 22) 4 20 98, 5650 Solingen 25, Schloßplatz 1. Öffnungszeiten: Montag 13—17 Uhr, Dienstag bis Sonntag 9 bis 17 Uhr.

Stuttgart **7000 STUTTGART 1,** Tel. (07 11) 62 05 08, Schloßstraße 92, **Haus der Heimat.** Betreuer: Adolf G. Nack. Öffnungszeiten: 8—20 Uhr; bei Ausstellungen Besichtigung von 14 bis 20 Uhr an Wochentagen.

Zahlreiche weitere ostdeutsche Heimatstuben, die ebenfalls über ostpreußische Abteilungen verfügen, können hier nicht aufgeführt werden. Ebenso befinden sich in größeren Museen hin und wieder auch Gegenstände, die auf Ostpreußen Bezug haben. Soweit unsere Leser beim Besuch solcher Einrichtungen auf Gegenstände stoßen, die uns als Gumbinner besonders interessieren könnten, bitten wir um Nachricht an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstr. 19, 4800 Bielefeld 1. D.G.

Gumbinner in aller Welt melden sich zu Wort

Dr. jur. F.H.E.W. **du Buy,** Mozartlaan 107 NL 7522 HL Enschede, Niederlande, schreibt am 4. Juni 1978 u. a.

„— Ich hatte in der Zwischenzeit die Gelegenheit, das Buch ‚Stadt und Kreis Gumbinnen' in die Hand zu nehmen und bereits einiges darin zu lesen. Ich bin zutiefst von diesem Buch beeindruckt und habe große Bewunderung und Respekt für die Leistung der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, ein solches Buch herausgebracht zu haben. Ich danke Ihnen bzw. der Kreisgemeinschaft Gumbinnen sehr herzlich dafür, daß meiner Bitte um Überlassung dieses Heimatbuches nachgekommen werden konnte. Die Heimatbücher, die Heimatbriefe und die sonstige Literatur über die Vertreibungsgebiete sind für meine Arbeit äußerst wichtig, weil sie mir viele Kenntnisse über den deutschen Osten vermitteln, die ich sonst nie hätte bekommen können. Seien Sie davon versichert, daß ich dieses Buch oft und gerne in die Hand nehmen werde, um mich über diese Stadt und diesen Kreis Ostpreußens informieren zu können.

Ostpreußen ist deutsches Land, daran kann nicht gezweifelt werden. Wir — ich identifiziere mich in diesem vorbehaltlos mit den deutschen Heimatvertriebenen — wollen von unseren gerechten Anliegen nicht locker lassen, sondern immer wieder für sie eintreten. Wenn auch die Zeichen zur Zeit nicht sehr günstig sind, eines Tages wird das Recht doch siegen und Ostpreußen wieder ein Teil des freien ungeteilten Deutschlands sein. Wir hegen die Hoffnung, wir haben den Mut für unsere Rechte mit allen friedlichen Mitteln zu kämpfen.—"

Anm. Herr Dr. du Buy ist wissenschaftl. Mitarbeiter an der Universität Utrecht/Holland u. arbeitet als Völkerrechtler auch an den Problemen der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten. Auf seine Bitte konnten wir ihm ein gebrauchtes Expl. unseres Heimatbuches von 1971 beschaffen.

Gustav Naujoks, 21 Caravel Driv, Caravel Farms, Beär (Del.) 19701 (USA), schreibt am 13. 3. 1978 u. a.:

„— Ich war von 1938 bis zur Vertreibung bei von Sanden auf dem Schneiderschen Gut Verwalter. Sende Ihnen eine Ansichtskarte von Nemmersdorf, aufgenommen 1941. — Ausgewandert bin ich im Dezember 1951. Es leben hier in meiner Gegend 4 Gumbinner,

Goldaper, Insterburger. Wir treffen uns jeden Monat bei Versammlung im Deutschen Club Ogeltaun." —
G. Naujoks sucht den früheren Ortsbauernführer von Richtfelde, Richard Weber, und den Verwalter des Schmidtschen Grundstücks Aweningken, Willy Fischer.

Frau **Gerda Balschukat** — fr. Grünhaus — 6589 Hoppstädten, Hohlengraben 22 (Ortsvertreterin Grünhaus), schreibt am 11. 3. 1978 u. a.:

„— Die Reproduktion von den Photos (Anm.: Frau B. hat zahlreiche Bilder von Schule u. Dorfleben in Grünhaus aufgetrieben) hat ein junger Mann in der Nachbarschaft gemacht. Es ist sein Hobby, und den Apparat dazu leiht er von dem Onkel seiner Frau. Es ist ja alles mit Unkosten verbunden und soviel verdient er noch nicht, um alles anzuschaffen. Auch ich habe mich gefreut über die guten Photos, zumal die Originale zum Teil sehr mitgenommen sind. Da ich noch etliche gleichzeitig für die Hofbeschreibung machen ließ, kam es ganz schön teuer. Aber wir haben ja soviel verloren, da fällt dieses gar nicht ins Gewicht. Ja, meine Hofbeschreibung habe ich soweit alles zusammen bis auf das Schriftliche. Leider kam die Grippe dazwischen, und nun geht's in den Garten. So 3/4 Morgen, alles mit dem Spaten, das will gemacht werden. Aber ich werde es auch noch schaffen und hoffe dann, mein Möglichstes getan zu haben für die Kreisgemeinschaft." —

Frau **Ilse Kreiner,** geb. Lehnerdt, Postfach 1561, Windhoek SWA, schreibt am 7. 11. 1977 u. a.:

Immer wieder freue ich mich, wenn der „Gumbinner Heimatbrief' und die „Mitteilungen" hier ankommen, und will Ihnen endlich mal meinen Dank dafür sagen. Auf Ihren Aufruf zur Mitarbeit will auch ich reagieren und schicke heute anbei einen kleinen Bericht aus der südwestafrikanischen Regenzeit. Außer Kuntzes sind ja noch Herrmann Höpker mit Familie und Gerhild Jacobi (geb. Hagen aus Tannsee) hier in Südwest. Ostpreußen gibt es eine ganze Menge, und wir haben jetzt erstmals ein Treffen vorbereitet in Form eines Adventskaffees. Mal sehen, wie viele sich einfinden.

Wenn es in Südwestafrika einmal regnet

Nachdem Frau Kuntze berichtet hat von schrecklicher Trockenheit in Südwest,*) will ich erzählen, was einem passieren kann, wenn es regnet.

Es war im Jahr 1974, einem guten Regenjahr, im Februar. Mein Mann und ich hatten schon länger geplant nach Windhoek zu fahren, um Besorgungen zu machen. Wir müssen alles, was wir für Mensch und Tier brauchen, aus der 80 km entfernten Stadt anfahren. Es hatte schön geregnet, und die Wege waren verspült; auch die Flüsse, die wir Riviere nennen, hatten Wasser. Aber es läuft immer schnell wieder ab, und als wir losfuhren, schien die Sonne. Wir kamen gut nach Windhoek, sahen dann aber mittags schon, wie sich die Wolken zusammenbrauten. Nachmittags gab es einige Schauer in der Stadt, aber im Westen, wo unsere Farm liegt, war es pechschwarz. Bevor wir die Rückfahrt antraten, riefen wir einen Farmer an, der am Wege liegt: „Wie ist das Wetter? Läuft das Rivier?" Wir müssen nämlich durch ein ziemlich breites Flußbett, und wenn es stark regnet, läuft das Wasser so hoch, daß man nicht durchfahren kann. Der Nachbar sagte uns, daß es stark geregnet hat, und daß das Rivier läuft. So beschlossen wir, erst mal ins Kino zu gehen; es gab gerade einen deutschen Film. In dunkler Nacht bei Regen fuhren wir dann los, voller Spannung auf das, was uns noch erwartet. Und richtig — unser Rivier war ein reißender Strom, den wir nicht durchfahren konnten. So machten wir es uns in unserem Auto einigermaßen bequem und versuchten zu schlafen. Nach eini-

*) Vergl. Nr. 33 3/76 Dez. 1976

Schülerinnen der Volksschule Grünhaus im Schulgarten beim Geigenspiel mit dem ersten Lehrer, Heinrich Carius (1931).

Nr. (167)/6

gen Stunden erlebten wir einen herrlichen Sonnenaufgang, aber vor uns rauschte immer noch das Wasser. Nachdem mein Mann hineingewatet war, wurde uns klar, daß wir noch einige Stunden warten müßten. Etwas Proviant hatten wir im Auto, so ging es uns nicht schlecht. Gegen Mittag wagten wir dann die Durchfahrt, im 1. Gang, aber nicht zu zögernd. Plötzlich gerieten wir in ein ausgespültes Loch, der Motor machte blupp-blupp und stand. Da kam auch schon das Wasser unten zu den Türen herein, und wir konnten nur noch durch die Fenster aussteigen. Wir liefen zum nächsten Farmhaus, gottlob nur ca. 4 km, und holten Hilfe. Der Farmer zog zuerst unser Auto aus dem Rivier; zum Glück war es nicht weggespült und brachte uns dann auf großem Umweg nach Hause.

Es war für uns, trotz allem, ein schönes Erlebnis, denn es regnete und das Gras für unsere Rinder konnte wachsen. Das Auto mußten wir natürlich abschleppen und den Motor ganz auseinandernehmen.

Ilse Kreiner, Farm Westende, fr. Gumbinnen

Frau **Eva Rustedt,** geb. Grigull, aus Branden (Ischdaggen), 2807 Achim, Langenstr. 15, schreibt am 11. 6. 1978 u. a.:

„— Vielen Dank für die Übersendung der Bilder aus Branden. Zu berichtigen wäre dabei, daß es sich bei den alten Bäumen auf dem Friedhof um **Linden** handelt, was natürlich nur die alten Brandener wissen können. — Anbei ein Foto aus meinem Besitz. Es zeigt die Angerapp und ihre Uferlandschaft bei Semkuhnen. Die Kinder sind beide Klassen der Volksschule Branden mit ihrem Lehrer, meinem Vater Gustav Grigull. Wahrscheinlich hat der zweite Lehrer Bruno Ignée (?) das Foto gemacht, ich denke im Sommer 1937. — Ich hoffe, wenn es auch nur ein Bild ist, daß Sie Ihre Sammlung damit weiter füllen können." — (Anm. s. Bild auf S. 21 dieses Heimatbriefes)

1953—1978:
25jähriges Jubiläum der Nachkriegsveröffentlichungen des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. Hamburg

Im Februar dieses Jahres waren es genau 25 Jahre her, daß der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. wieder mit der Herausgabe der Veröffentlichung „Altpreußische Geschlechterkunde" angefangen hat. Er hatte somit die Aufgabe seines Königsberger Vorgängers übernommen, der 17 Jahre hindurch die Aufgabe erfüllt hatte, reiches familiengeschichtliches Material weiten Kreisen zu erschließen, bis der Zusammenbruch nicht nur sie zum Erliegen brachte, sondern auch jede heimatliche Familienforschung auszulöschen schien.

1951 fanden sich dann wieder einige der alten Mitglieder des Königsberger Vereins zusammen, neue kamen dazu, und man sah den Zeitpunkt für gekommen, die begonnene Arbeit wieder zu neuem Leben zu erwecken. So entstand 2 Jahre später, die erste „Neue Folge" der „Altpreußische Geschlechterkunde", schlicht APG genannt. Vordringliche Aufgabe des jetzigen Vereins war und ist es, Quellenmaterial aufzuspüren, zu sichern und für die Mitglieder und für die Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Hierbei ging es uns nicht nur um die Dokumente, die gerettet werden konnten und die in den verschiedenen Archiven lagern, sondern hauptsächlich auch um das sogenannte „Rucksackgepäck", Material, welches sich in privater Hand befindet und für die Familienforschung von unschätzbarem Wert ist.

Viele Mitglieder haben sich in mühevoller Arbeit und mit Zeitaufwand, ehrenamtlich neben ihrem Beruf und in einer recht knappen Freizeit, an die Sicherung der Quellen begeben, damit nicht wieder das eintritt, was bei Kriegsende fürchterliche Tatsache war: es lagen keine oder nur sehr wenige gedruckte Schriften aus den Staatsarchiven, Staatsbibliotheken und Stadtbibliotheken vor, wie es das Beispiel Königsberg/Pr. zeigt. Durch die Vervielfältigung unserer Veröffentlichungen wollen wir dem entgegenwirken. So entstand dann auch noch eine andere Schriftenreihe „Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen", um den verstreuten Mitgliedern im In- und Ausland noch mehr Mittel und Möglichkeiten an die Hand zu geben, damit sie ihre Forschungen vervollständigen können. Neben diesen beiden Serien läuft parallel das „Familienarchiv" (FA), in dem Stammfolgen und Ahnenlisten einzelner Familien und Personen abgedruckt werden, die uns unsere Mitglieder einsenden. Auch diese Reihe ist besonders für Genealogen von großem Interesse, da hier so mancher Vorfahr gefunden werden kann, von dem man glaubt, ihn nie auftreiben zu können. Als vierte Reihe bringt die „Quellen- u. Materialsammlung" den Druck schwer lesbarer privater Karteien und handschriftlicher Quellen (QMS).

Alles in allem, blicken wir in diesen 25 Jahren auf eine stolze Anzahl von Veröffentlichungen zurück, und zwar: 26 Altpreußische Geschlechterkunde, damit sind die Jahrgänge gemeint, jeweils mit 2 Schriften pro Jahr, 64 Hefte Familienarchiv und 36 Sonderschriften, die wir nachstehend den Interessenten zur Kenntnis bringen (Auszug):

Nr. 5	**Friedrich Stahl:**		
	Nassauische Bauern und andere deutsche Siedler in Ostpreußen.		(1965)
Nr. 7	**Johann Friedrich Goldbeck:**		
	Vollständige Topographie des Königreich Preußen 1785		
	1. Lieferung: Einleitung (vergriffen)	70 S.	(1966)
	2. Lieferung: Departement Königsberg	260 S.	(1967)
	3. Lieferung: Litauisches Depart. (Gumbinnen) (vergriffen)	247 S.	(1968)
	4. Lieferung: Westpreußen Teil I, Einleitung	132 S.	(1969)
	Teil II, Topographie	318 S.	(1969)

Nr. 8	**Adres-Calender** vom Königreich Preußen der daselbst befindl. hohen und niederen Collegien, Instanzien, Expeditionen, Magistraeten, Universität, Kirchen und Schulen, Stiften, Klöstern und in öffentl. Ämtern stehenden Personen auf das Jahr 1784 (Ost- und Westpreußen)	195 S.	(1966)
Nr. 9	**Horst Kenkel:** Bauernlisten des Amts Tilsit aus der Zeit vor und nach der großen Pest 1709/10	70 S.	(1968)
Nr. 11	**Friedwald Moeller:** Altpreuß. evangel. Pfarrerbuch von der Reformation bis zur Vertreibung im Jahre 1945 Teil I: Die Kirchspiele und ihre Stellenbesetzungen	248 S.	(1968)
	Teil II: Biograph. Notizen über die Pfarrer. Erscheint in Lieferungen. Erste Lieferung: Abegg — Brenner. Bearbeitet von Walther Müller-Dultz	220 S.	(1977)
Nr. 13	**Horst Kenkel:** Französische Schweizer und Refugiés als Siedler im nördl. Ostpreußen 1710—1750	164 S.	(1970)
Nr. 18	**Kurt von Staßewski u. Robert Stein:** Was waren unsere Vorfahren? Königsberg 1938. 2. Aufl. Hamburg	118 S.	(1971)
Nr. 19	**Richard Lindenau:** Kirchenbücher d. franz.-ref. Gemeinde Gumbinnen. Taufen 1752—1808, Trauungen 1780—1808	162 S.	(1971)
Nr. 23	**Horst Kenkel:** Amtsbauern u. Kölmer im nördl. Ostpreußen um 1736 nach der Generaltabelle. (vergriffen)	285 S.	(1972)
Nr. 26	**Heinz Baranski:** Die Taufregister der dtsch.-reform. Gemeinde Sadweitschen Kr. Gumbinnen 1714—1735	240 S.	(1974)
Nr. 27	**Hans Jürgen Metz:** Nassauer Siedler in Ostpreußen und die Herrschaft Beilstein	165 S.	(1974)
Nr. 30	**Artur Ehmer:** Das Schrifttum zur Salzburger Emigration 1731—1733	114 S.	(1975)
Nr. 34	**Das Insterburger Bürgerbuch** und andere familienkundliche Beiträge aus „Nadrauen", Heimatbeilage der Insterburger Zeitung 1935—1939. Nachdruck	324 S.	(1977)
Nr. 35	**Roland Seeberg-Elverfeldt:** Die Bürger der Stadt Angerburg 1653—1853. Nachdruck	72 S.	(1977)
Nr. 36	**Carl Schulz und Kurt Tiesler:** Das älteste Bürgerbuch der Stadt Königsberg (Pr) (1746—1809). Königsberg 1939. Nachdruck	440 S.	(1978)
Quellen-Material-Sammlung:			
	Die alphabetische Namenskartei von **Aal** bis **von Arnim**	144 S.	(1978)

Fast alle diese Schriften sind, zum Selbstkostenpreis, beim Verein erhältlich, solange der Vorrat reicht; sie können bei Herrn Günter Wichmann, Surfeln 11 A, Seevetal 6, bestellt werden.

Ende dieses Jahres erscheint eine Zusammenfassung aller Veröffentlichungen des Vereins in einer Broschüre, die einen besseren Überblick über vorhandenes Material ermöglicht.

Darüber hinaus sichert der Beitritt zu diesem Verein seinen Mitgliedern für den relativ geringen Beitrag von DM 36,— im Jahr die kostenlose Übersendung aller weiteren Vereinsschriften. Bitte richten Sie Ihre Beitrittserklärung an den Geschäftsführer, Herrn W. v. Sperber, Ellerndiek 11, 2380 Schleswig.

Wie ein Leitfaden gehen durch die Reihen der mehr als 560 Mitglieder unseres Vereins, die sich für diese gute Sache einsetzen, die kleinen Verse des großen deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe:

„Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen:
Wer beschützet und erhält
Hat das schönste Los gewonnen."

Der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen hofft, noch für weitere Jahre dieses schöne Los zu gewinnen!

Heike Brachwitz, Beisitzerin des Vorstandes

Anm.: Für unsere Leser sind aus der Liste der Sonderschriften besonders die hier angegebenen Veröffentlichungen von Interesse, die sich mit Themen aus dem Bereich des nordöstlichen Ostpreußen befassen. Wir haben bereits im Heimatbrief Nr. 37 gemeldet, daß der Verein für Familienforschung in Ost- u. Westpreußen e. V. in Kürze das Buch von Fritz Schütz „Der Königlichen Preußischen Stadt Gumbinnen Rahts- und Bürger Buch" in der Reihe der Sonderschriften neu herausgeben wird. Wir weisen nochmals darauf hin, daß Interessenten, die dem Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen nicht angehören, sich bei der Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 4800 Bielefeld 1, Postfach 181, melden können. Das Buch wird ca. 15—20 DM kosten.

Suchmeldung

Carl M e n g e l , Pfarrer i. R., sucht Angehörige Nachkommen oder Bekannte von Wilhelm Mengel, der um 1925 Lehrer in Branden (Ischdaggen) war. Angaben bitte an Carl Mengel, Kurt-Schumacher-Ring 6, 3 Hannover 61.

Humor aus Ostpreußen

Eine ständige Quelle des Ärgers ist für den kleinen Fritz, daß er am Sonntag einen sauberen Anzug bekommt, mit dem er sich natürlich vorsehen muß. Auch am Himmelfahrtstag wird er dazu veranlaßt, obwohl, wie er genau weiß, doch gar kein Sonntag ist. „Ja, aber ist doch Himmelfahrt!" Fritzchen sieht die Mutter groß an, dreht sich um und sagt: „I, laß man, ich fahr nich mit!"

Was sein muß, muß sein . . .

Auf dem Gut arbeitet ein Diplomlandwirt als Inspektor. „Du, hest all dem nie e Spekter gesehne? De hefft dat ganze Gesicht un dem Kopp kriez und quer terschneede." — „Jo, de Voder seggt, de hefft stodeert, un de Stodente moke dat emmer so. De, wo schwer lehre, ware anne Kopp opereert."

Vor 46 Jahren:

Salzburger in Gumbinnen

Mit diesem Bild weisen wir auf die Festtage vom 16.—20. Sept. 1908 hin, zu denen sich die Gumbinner nach Salzburg begeben.

Festzug beim 200jährigen Jubiläum der Salzburger Einwanderung am 19. Juni 1932, hier in der Goldaper Straße auf dem Weg zur Königstraße. Vorne die Bataillonskapelle des III./IR 1 in friderizianischer Uniform, hinter der berittenen Gruppe der friderizianischen Offiziere am rechten Bildrand die Gruppe der Abordnung aus Salzburg Nr. (128)/20

Verdiente Gumbinner

Otto Gröll 80 Jahre alt

Am 4. Juni 1978 feierte Otto Gröll, Gumbinnen, zuletzt Bismarckstr; jetzt Marl, Dr.-Brüll-Str. 4, im Kreis seiner großen Familie und Freunde seinen 80. Geburtstag. Mit seiner Frau Helene, geb. Groß, hatte er 7 Kinder, 6 Söhne und 1 Tochter, die leider vor einigen Jahren zum großen Schmerz der Familie tödlich verunglückte. Otto Gröll arbeitete in der Heimat in der Kreisverwaltung an verantwortlicher Stelle. Ihm oblag u. a. auch die Betreuung der sozialschwachen Kinder des Kreises, für die er sich unermüdlich einsetzte. Hier war schon ein gerüttelt Maß an Arbeit zu leisten; kurz vor der Vertreibung arbeitete er auch in Insterburg.

Für die Allgemeinheit zu arbeiten und ein großes Maß an Pflichtgefühl waren ihm selbstverständlich. Daneben aber setzte er seine Kraft für die Ziele der Deutschen Turnerschaft ein und leistete damit Volkstumsarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Das vierblätterige Kleeblatt Otto Gröll, Otto Gebauer, Fritz Schacknies und Fritz Broszukat konnte man als die Seele des Turnvereins bezeichnen. Sehr schmerzlich traf ihn der Verlust der beiden Freunde und Mitarbeiter Otto Gebauer und Fritz Broszukat. Nach der

Vertreibung aus der Heimat traf er mit seiner Familie in Mitteldeutschland zusammen. Hier gefiel es ihm verständlicherweise nicht. Es gelang seinen Kindern nach und nach in den Westen zu kommen, und schließlich glückte es ihm auch. Zuletzt wurde es dann auch Helene Gröll möglich, herüberzukommen. In Marl schaffte sich die Familie allmählich den gesicherten Wohnsitz. Alle 6 Söhne sind in guten Positionen: 2 Ärzte, 2 Juristen, 2 Lehrer.

Es ging Otto Gröll zuletzt gesundheitlich nicht gut. Er mußte mehrere schwere Operationen über sich ergehen lassen und deshalb auch seine Mitarbeit im Kreistag, für den er sich gleich nach dem Zusammenschluß der Gumbinner eingesetzt hatte, niederlegen.

Jetzt hat er es mit seinem großen Gottvertrauen und mit der verständnisvollen Hilfe seiner Familie geschafft, wieder Mut zu fassen und im Kreis seiner großen Familie mit vielen Enkelkindern, die schon für Bewegung und Schwung sorgen, zufrieden zu leben. Für die weiteren Jahre wünschen wir ihm alles Gute.

F. Sch.

Generalleutnant a. D. Theodor Tolsdorff †

Am 25. Mai 1978 starb in Wuppertal Gen.-Lt. Tolsdorff im Alter von fast 69 Jahren und wurde am 30. Mai auf dem Friedhof an der Brändströmstraße mit allen militärischen Ehren beerdigt. Unter den zahlreichen Trauergästen sah man den früheren Befehlshaber im Wehrbereich 3, Gen.-Maj. a. D. Pape, mit dem Tolsdorff bereits im Krieg in Freundschaft verbunden war.

Die Landsmannschaft war durch den stellvertretenden Sprecher Poley, der dem Toten am Grabe die Grüße der Heimat nachrief, die Kreisvertreter v. Lenski, Czerlinski, Dr. Groß und Frischmuth vertreten. Dem Sarg folgten neben den Freunden und Bekannten der Familie des Verstorbenen zahlreiche Ostpreußen, darunter viele Soldaten, die unter Tolsdorffs Befehl im Krieg gestanden hatten, insbesondere viele Kameraden der Traditionsgemeinschaft Füsilier-Regt. 22. Der Kranz des Bundesministers der Verteidigung galt einem hervorragenden, untadeligen Soldaten, der in die Militärgeschichte eingegangen ist und uns Ostpreußen unvergessen bleiben wird.

Theodor Tolsdorff ist am 3. 11. 1909 in Lehnarten im Kreis Treuburg geboren und sollte der Familientradition gemäß Landwirt und Erbe des väterlichen Gutes werden. Mit 25 Jahren ging er jedoch als Freiwilliger zur Wehrmacht und trat in das Inf.-Regt. 1 in Insterburg ein. Am 1. 6. 1936 wurde er Leutnant im Füsl.-Regt. 22 in Gumbinnen, in dem er als Kompanieführer am 1. 9. 1939 in den Krieg zog. Im Polenfeldzug erwarb sich der junge Offizier durch seinen Schneid und sein militärisches Draufgängertum den Ruf des „tollen Tolsdorff". Im Krieg gegen Rußland kämpfte er im Nordabschnitt der Front, am Ladogasee, am Wolchow, bei Wilna; er wurde 14mal — z. T. schwer — verwundet. Am 1. 8. 1944 wurde T. Oberst und im Januar 1945 mit 35 Jahren Generalmajor. Am 16. 3. 1945 wurde er auf Grund selbständiger Entschlüsse als Truppenführer und hervorragender Tapferkeit — u. a. des Abschusses von insgesamt 68 Feindpanzern — mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, zum Generalleutnant befördert und bald darauf Kommandierender General des 82. Armeekorps, das im Westen kämpfte. Am 8. Mai 1945 stand er mit dem Rest seiner Truppen im Chiemgau in Oberbayern.

Nach zwei Jahren amerikanischer Kriegsgefangenschaft arbeitete der schwer kriegsbeschädigte General anfangs als Lastwagen- und Omnibusfahrer, Fuhrparkwächter und Angestellter in untergeordneter Stellung, bis es ihm mit Frau und Sohn in Wuppertal gelang, ein florierendes Transportunternehmen aufzubauen. 1952 wurde er wegen von ihm zu verantwortender Maßnahmen in den letzten Kriegstagen zu dreieinhalb Jahren

Gefängnis verurteilt, und erst ein zweites und drittes Verfahren führten im Jahr 1960 zum Freispruch und zur Rehabilitierung.

Seinen Landsleuten und seinem Heimatkreis Treuburg, dessen Kreisvertreter er lange Jahre war, hat der Ostpreuße Tolsdorff sein Leben lang die Treue bewahrt, u. a. im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen. Als Würdigung seiner Verdienste verlieh ihm die Landsmannschaft im November 1977 ihre höchste Anerkennung: den Preußenschild.

Joachim Grimm, Nemmersdorf † am 5. 7. 1978

Durch eine Todesanzeige seiner Schwester erfuhren wir von dem für uns unerwarteten Ableben eines unserer jüngsten Kreistagsmitglieder, Joachim Grimm aus Nemmersdorf (Schrödershof). Joachim Grimm, geboren am 20. 11. 1934, hat sich nach seiner Kindheit auf dem Gut Schrödershof und nach der durch die berüchtigten Ereignisse beim Verstoß der Roten Armee auf Nemmersdorf ausgelösten Flucht aus der Heimat, Ereignisse, von denen seine elterliche Familie schwer getroffen wurde, hier im Westen bald für die ostpreußischen Belange eingesetzt. Er war jahrelang Jugendreferent der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesverband Baden-Württemberg, und stellte sich zuletzt unserer Kreisgemeinschaft für die Arbeit im Kreistag zur Verfügung. Hier wollte er sich neben anderen Aufgaben auch der Dokumentationsarbeit im Rahmen des Kreisarchivs annehmen, zumal er auch beruflich als Archivar eines großen Presseunternehmens hierfür besonderes Interesse hatte. Viel zu früh hat ihm nun das Schicksal eine weitere Entwicklung seines beruflichen und landsmannschaftlichen Werdegangs versagt. Wir trauern mit den Überlebenden seiner Familie um unseren jungen Mitbürger Joachim Grimm, der uns, kaum 44jährig, verlassen mußte, und wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

FAMILIENNACHRICHTEN

Alle Mitteilungen, die in den Teil „Familiennachrichten" fallen, sind an Frau **Gerda Nasner, 5042 Erftstadt-Friesheim, Graf-Emundus-Str. 6,** zu richten. Tel.: (02235) 5868

Die Leser des Heimatbriefes werden gebeten, besondere Ereignisse im Verwandten- und Freundeskreis, vor allem 80. Geburtstage, Goldene Hochzeiten, öffentliche Auszeichnungen der Schriftleitung rechtzeitig mitzuteilen, damit der Heimatbrief darüber berichten kann. Familiennachrichten für diese Rubrik können nur auf Grund entsprechender rechtzeitiger Mitteilung aus dem Leserkreis aufgenommen werden.

Wir gratulieren:

Goldene Hochzeit

Ehmer, Rudolf und Frau Gertrud, geb. Janert, Goethestr. 23, 6100 Darmstadt — fr. Luisenstr. 18 — am 4. 5. 1978

Tischer, Wilhelm und Frau Lisbeth, geb. Essner, Stirzenhofstr. 8, 5300 Bonn-Bad Godesberg — fr. Gumbinnen, Berlin, Frankfurt/Main — am 3. 8. 1978

Warstat, Willy und Frau Emma, geb. Dowidowski, Kunterfeld 14, 4800 Bielefeld 15 — fr. Annahof, Hans-Sachs-Str. 16 — am 22. 9. 1978

Abitur

Fleischer, Bernd, (ältester Sohn von Walter und Anneliese Fleischer geb. Hundsdörfer, früher Gartenstr. 16) jetzt Austernstr. 23, 2940 Wilhelmshaven, hat an der Humboldtschule Wilhelmshaven das Abitur bestanden.

Schiedat, Volker, (Sohn von Alfred Schiedat und Frau Christel geb. Neppert, fr. Bumbeln) jetzt Jenfelder Str. 103, 2000 Hamburg 70, hat am Otto-Hahn-Gymnasium in Hamburg-Wandsbek das Abitur bestanden.

Tress, Cornelia, (Tochter von Max Tress, Kreisamtsinspektor und Frau Ursula geb. Plickert, fr. Stallupöner Str. 24) jetzt Lehenstr. 13, 7420 Münsingen, hat an der Heimschule Kloster in Wald bei Hohenzollern das Abitur bestanden.

Geburten

Gebhard, Birgit, (Großeltern: Otto Blosat und Frau Elfriede, fr. Zweilinden (Stannaitschen) jetzt Bahnhofstr. 47, 2306 Schönberg.

Geburtstage

93 Jahre

Brassat, Elisabeth, Goethestr. 10, 7891 Lauchringen 1, fr. Friedrichstr. 5 — am 29. 7. 1978

92 Jahre

Serapins, Anna geb. Schiedat, Marienwerderweg 241, 1000 Berlin-Spandau, fr. Bumbeln — am 4. 9. 1978

91 Jahre

Girnus, Amanda geb. Hubert, Hauptstr. 5, 5628 Heiligenhaus, fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 26. 9. 1978

90 Jahre

Bähr, Ida geb. Thiel, Auf der Lier 8, 5400 Koblenz-Pfaffenhofen, fr. Angereck (Kampischkehmen) — am 9. 6. 1978

Klinger, Wilhelm, Kempener Str. 100, 5060 Bergisch-Gladbach 2, fr. Girnen — am 2. 8. 1978

Meischeider, Anna, Königsberger Str. 5, 2380 Schleswig, fr. Gumbinnen — am 5. 8. 1978

88 Jahre

Buttgereit, Max, I.-R. 41 von Boyen, 2216 Warringholz, fr. Roßlinde (Brakupönen) — am 2. 5. 178

87 Jahre

Schacknies, Fritz, Spreeweg 1, 4800 Bielefeld 11, fr. Goldaper Str. 32 — am 26. 5. 1978

86 Jahre

Theophil, Eliese geb. Bernecker, Memelstr. 25, 2165 Harsefeld, fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 26. 9. 1978

85 Jahre

Wiesemann, Martha, Pescherstr. 6, 4050 Mönchengladbach, fr. Gumbinnen — am 27. 4. 1978

Rohmoser, Helene, Emmaus-Heim, Nordsteimkerstr. 1, 3180 Wolfsburg 1, fr. Königstr. — am 21. 5. 1978

Gossing, Emma, Pyrmonter Str. 39, 3490 Bad Driburg, fr. Besitzerin des Ausfluglokals „Waldheim" in Balbern (Balberdzen) — am 17. 8. 1978

Kelch, Gertrud, 8710 Kitzingen, fr. Bismarckstr. 12 — am 30. 10. 1978

Kummetat, Auguste geb. Kallweit, Gartenstr. 231, 4923 Extertal, fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 8. 9. 1978

84 Jahre

Drewlies, Berta, August-Schmidt-Str. 5, 4330 Mülheim, fr. Pennacken — am 28. 4. 1978

Dingkuhn, Fritz, Blakshörn 23, 2000 Hamburg 72, fr. Kleinpreußenbruch (Kl. Pruschillen) — am 26. 6. 1978

Kiszio, Minna, geb. Lengwenat, Fuchsweg 90, 3180 Wolfsburg, fr. Goldaper Str. 41 a — am 17. 7. 1978

Pranzkat, Anna geb. Springer, Am Hang 6, 5180 Eschweiler, fr. Jungort (Kiaulkehmen) — am 22. 8. 1978

83 Jahre

Korupkat, Hans, Hauptstr. 10, 2818 Häuslingen, fr. Luschen — am 31. 3. 1978

Kirrinnis, Margarete, geb. Preuß, Steimbker Hof 11, 3000 Hannover, fr. Walter-Flex-Str. — am 7. 7. 1978

82 Jahre

Preik, Bruno, Meriklinghausstr. 27, 5600 Wuppertal 22, fr. Gumbinnen — am 30. 4. 1978

Der Gumbinner Heimatbrief erscheint jährlich 3 — 4 mal.
Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 15. Oktober 1978
Um Mitwirkung aller Landsleute bei der Ausgestaltung des Inhalts wird gebeten. Heimaterinnerungen, Berichte vom Leben der Gumbinner Gruppen wie auch von dem Schicksal der Mitbürger in aller Welt, ferner Leserbriefe und Kritik sind erwünscht. Familiennachrichten sammelt **Frau Gerda Nasner, 5042 Erftstadt-Friesheim, Graf-Emundus-Str. 6.** Bei allen Zuschriften bitte die letzte Anschrift der Familie im Kreis oder der Stadt Gumbinnen angeben.
Der Heimatbrief wird allen Gumbinnern aus Stadt und Land zugeschickt, deren Anschriften vorliegen. Der Bezugspreis ist mit dem Beitrag abgegolten. Einzahlung mit beigefügter Zahlkarte erbeten an die Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. in Bielefeld, Postscheckkonto Hannover Nr. 1102 09—308.
Schriftleitung und Verlag: Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Kreisvertreter Dietrich Goldbeck, 48 Bielefeld 14, Winterberger Str. 14. Schriftleiter: Ernst Essner, 5308 Rheinbach-Merzbach, Rheinbacher Weg 22.
Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung.
Druck: Ernst Gieseking, Graphischer Betrieb, 48 Bielefeld 13.
Auflage: 9000

Gietz-Trikojat, Paula, geb. Gabert, zu erreichen über Gertrud Rudat, Briennerstr. 48, 8000 München 2, fr. Wilhelmsberg — am 28. 4. 1978

81 Jahre

Graffenberger, Emil, Drosselweg 2 R, 2060 Bad Oldesloe, fr. Goldaper Str. 45 — am 29. 6. 1978

Bubbat, Gertrud, Sillemstr. 92, 2000 Hamburg 19, fr. Goldaper Str. 13 — am 8. 7. 1978

Kroschinski, Helene-Juliane, geb. Jahns, Polziner Str. 5 e, 2427 Malente-Gremsmühlen, fr. Luisenstr. 3 — 16. 7. 1978

80 Jahre

Schumann, Maria, Villa Maria, 6741 Billigheim-Ingenheim 1, fr. Gumbinnen — am 22. 4. 1978

Adomszent, Johanna geb. Dzewas, Friedrich-Spee-Str. 51, 8700 Würzburg, fr. Kanthausen (Judtschen) — am 13. 5. 1978

Korupkat, Emma geb. Mertzikat, Hauptstr. 10, 2818 Häuslingen, fr. Luschen — am 18. 6. 1978

Jahns, Hertha, Polziner Str. 5 e, 2427 Malente-Gremsmühlen, fr. Luisenstr. 3 — am 20. 7. 1978

Hundsdörfer, Ulrich, Domeierstr. 47, 325 Hameln, fr. Teichhof (Eszerischken) — am 14. 8. 1978

Höfert, Hans, Bismarckstr. 103, 2390 Flensburg, fr. Meelbeckstr. 11 — am 22. 9. 1978

Graffenberger, Hedwig geb. Kattenbach, Drosselweg 2 R, 2060 Bad Oldesloe, fr. Goldaper Str. 45 — am 10. 10. 1978

Meinekat, Ida, geb. Klein, Fuhrenweg 53, 2850 Bremerhaven, fr. Bergendorf (Pakallenischken) — am 28. 10. 1978

Gutzat, Ida, Untere Brandlstr. 1, 8229 Laufen Obb., fr. Hochfließ/Augstupönen — am 13. 8. 1978

79 Jahre

Zansinger, Otto, Fuchswinkel 6, 7801 Freiburg-Hochdorf, fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 15. 11. 1978

78 Jahre

Schattschneider, Emma geb. Sausmikat, Nordenstiftweg 88, 4700 Hamm 1, fr. Otto-Kaserne, Moltkestr. — am 30. 6. 1978

77 Jahre

Hundsdörfer, Charlotte geb. Hildebrandt, Königsberger Str. 38, 2153 Neu Wulmstorf, fr. Gartenstr. 16 — am 17. 4. 1978

Schawaller, Emma geb. Peter, Friedensstr. 5, 4900 Herford, fr. Sodeiken

Plath, Martha geb. Kuhn, Solmitzstr. 43, 2402 Lübeck-Kücknitz, fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 30. 7. 1978

76 Jahre

Rock, Anna, Auf der Aue 17, 5910 Kreuztal-Krombach, fr. Dammstr. 3 — am 20. 8. 1978

Romeiks, Egon, 2861 Zidderich Kr. Lübks, fr. Angerfelde (Mingstirnmen) — 22. 12. 1978

75 Jahre

Bieber, Otto, Von-Berger-Str. 32, 2900 Oldenburg, fr. Schillehnen — am 19. 5. 1978

Krumm, Hans, Demmeltrather Str. 8, 5650 Solingen 19, fr. Moosgrund (Schorschienen) — am 20. 5. 1978

Eder, Käthe geb. Tintemann, Theodor-Storm-Str. 22 b, 2360 Bad Segeberg, fr. Jonasthal, KleinTrakehnen — am 14. 6. 1978

Dr. Queisner, Detlef, Sandersbeek 14, 3400 Göttingen-Geismar, fr. Bismarckstr. 55 — am 18. 9. 1978

Strauß, Friedrich, Kathreiner Str. 24, 8937 Wörishofen, fr. Friedrichstr. — am 18. 10. 1978

70 Jahre

Eschment, Walter, 4557 Settrup üb. Fürstenau, fr. Schunkern u. Roseneck (Worupönen) — am 7. 3. 1978

Krieg, Emil, 2081 Prisdorf, Peiner Hof, fr. Ohldorf (Kulligkehmen) u. Jungort (Gerschwillauken) — am 23. 5. 1978

Dowideit, Walter, Winkelstr. 30, 4730 Ahlen, fr. Schloßberger Str. 90 — am 13. 6. 1978

Sprang, Erna geb. Plickert, Fidel-Fischer 1, 7580 Bühl, fr. Friedrichstr. 13 — am 21. 6. 1978

Arndt, Felix, Fritz-Reuter-Str. 5, 2900 Oldenburg, fr. Gumbinnen — am 25. 6. 1978

Rohrmoser, Katharina geb. de la Chaux, Everschop 4, 2252 St. Peter-Ording, fr. Heinsort (Sodehnen) — am29. 6. 1978

Kirrinnis, Herta, geb. Sauvant, Moritzstr. 42, 4300 Essen, fr. Gumbinnen und Schloßberg — am 7. 7. 1978

Brzoska, Kurt, Meerkamp 86, 2900 Oldenburg, fr. Horst-Wessel-Str. 34 — am 8. 7. 1978

Mohns, Helene geb. Balzer, Marschnerweg 3, 5650 Solingen 1, fr. Kasernenstr. 39 — am 9. 7. 1978

Stamminger, Fritz, Birkenweg 4, 7604 Appenweier 3, fr. Bismarkstr. 47 — am 10. 7. 1978

Dr. Weber, Kurt, Lotharstr. 300, 3102 Hermannsburg, fr. Richtfelde (Gerwischken-Skripitschen) — am 29. 7. 1978

Ehmer, Gertrud geb. Janert, Goethestr. 23, 6100 Darmstadt, fr. Jungort (Gerschwillauken) und Luisenstr. 18 — am 30. 7. 1978

Rohloff, Gertrud geb. Riegel, Ederbringhausen, 3546 Vöhl 8, fr. Heubude (Laugallen) u. Moosgrund (Schorschienen) — am 14. 8. 1978

Kastell, Franz, Nelkenweg 6, 4006 Erkrath 2, fr. Freudenhoch — am 13. 9. 1978

Drewlies, Franz, 3551 Oberweimar, fr. Kleehagen (Guddatschen) — am 20. 10. 1978

Lubbe, Otto, Sanderstr. 39, 5060 Bergisch-Gladbach, fr. Serpenten und Gumbinnen — am 2. 6. 1978

Heimgerufen wurden

Gille, Karl — 79 J. — früher Fromeltstr. — am 30. 4. 1978 (Anz. d. Frau Irmgard Gille, Autorstr. 11, 3300 Braunschweig)

Brassat, Otto — 57 J. — früher Gartenstr. 9 a — am 7. 12. 1977 (Anz. d. Schwester, Frau Ella Foerder geb. Brassat, In der Goldkuhl 27, 5169 Hasenfeld)

Meinekat, Walter, — 52 J. — fr. Bergendorf (Pakallnischken) — am 21. 12. 1977, zuletzt wohnh. 8069 Pörnbach. (Anz. d. Mutter, Frau Ida Meinekat, geb. Klein, Fuhrenweg 53, 2850 Bremerhaven)

Petschat, Else geb. Hufenbach — 64 J. — fr. Danziger Str. — am 21. 1. 1978, zuletzt wohnh. DDR Biederitz

Schaal, Luise, — 84 J. — fr. Preußendorf (Prußischken) — am 25. 2. 1978, zul. wohnh. Berliner Ring 11, 7130 Mühlacker

Zoch, Friedrich, — 78 J. — letzter Bürgermeister von Seewiese (Antszirgessern) — am 20. 3. 1978, zul. wohnh. 3370 Seesen

Blosat, Otto, — 69 J. — fr. Zweilinden (Stannaitschen) — am 21. 3. 1978, zul. wohnh. 2306 Schönberg, Bahnhofstr. 47

Weber, Gustav, — 77 J. — fr. Amtshagen (Szirgupönen) — am 29. 3. 1978 (Anz. d. Fam. Günter, Helmut u. Paul Weber, Dannenberger Str. 58, 3139 Hitzacker)

Puch, Agnes, geb. Wannags — 87 J. — fr. Kirchenstr. 4 — am 27. 4. 1978, zul. wohnh. Georg-Vömel-Haus, Bad Ems (Anz. d. Tochter Charl. Pusch, Böhmerstr. 27, 3000 Hannover)

Mentz, Ingeborg, geb. Pakusch — 63 J. — fr. Riedhof (Narpgallen) (Anz. d. Gustav Mentz, Schwennesenstr. 13, 2082 Tornesch)

Lauruschkat, Ernst, — 76 J. — fr. Florhof (Florkehmen) (Anz. d. Georg Lauruschkat, Waldweg 18, 2322 Lütjenburg)

Kwalo, Arno, — 76 J. — fr. Gumbinnen — am 12. 5. 1978 (Anz. d. Lotty Kwalo geb. Warter , L 12, 17—18, 6800 Mannheim)

Beyer, Anna geb. Peter — 86 J. — fr. Schweizertal (Nestonkehmen) — am 13. 5. 1978 (Anz. d. Fritz Weber, Esplanade 68, 4230 Wesel)

Gibbat, Kurt, — 62 J. — fr. Friedr.-Wilhelm-Str. 6 — am 14. 5. 1978 (Anz. d. Frau Rita Gibbat, geb. Scholand, Chemnitzer Str. 1, 5603 Wülfrath)

Kuster, Franz, — 70 J. — fr. Branden (Ischdaggen) — am 17. 5. 1978 (Anz. d. Frau Magdalene Kuster, geb. Ritter, Bogenstr. 3, 8728 Hassfurt)

Geffke, Franz, — 72 J. — fr. Bärenhagen (Meschkeningken) — am 23. 5. 1978 (Anz. d. Fritz Gossing, Auf dem Engern 9, 3490 Bad Driburg)

Haase, Albert, — 77 J. — fr. Kl. Baitschen — am 26. 5. 1978 (Anz. d. Tochter Elfriede Titzkus, Pillauer Str. 5, 4600 Dortmund-Hukade)

Höpfner, Minna geb. Radschat — 75 J. — fr. Roloffseck (Warkallen) Vorwerk von Steinsruh — 15. 6. 1978 (Anz. d. Tochter Elisabeth Bergmann, geb. Höpfner, Stedefreunder Str. 42, 4900 Herford-Eickum)

Paschkewitz, Paul, — 74 J. — fr. Gartenstr. 20 — am 20. 6. 1978 (Anz. d. Maria Paschkewitz, Rethfelder Str. 57, 2200 Elmshorn)

Riegel, Hermann, — 90 J. — fr. Krügertal (Tittnaggen) — am 24. 6. 1978 (Anz. d. Tochter Christa Beversdorff, Rheinfelder Str. 94, 4047 Dormagen 1)

Hühnerbein, Wilhelm — 87 J. — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 18. 3. 1978 (Anz. d. Sohn Willi Hühnerbein, An der Vogelstange 68, 5170 Jülich)

Dumcke, Günter (Lehrer) — 69 J. — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 19. 4. 1978 (Anz. d. Frau Irma Dumcke, Birkenweg 6, 2301 Osdorf)

Grimm, Joachim — 43 J. — Fr. Nemmersdorf, Gut Schrödershof — am 5. 7. 1978 (Anz. d. Sabine Seemann, geb. Grimm, Hufeisenweg 9, 2382 Kropp/Schleswig)

Binsch, Minna, DDR 2700 Schwerin

Kappas, Elisabeth, DDR 2564 Kröpelin

Krause, Franz, DDR 3606 Osterwieck

Wannagat, Gustav, DDR 4371 Dohndorf

Bildbestandslisten der Gumbinner Bildersammlung

Beim Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstr. 19, 4800 Bielefeld 1, können folgende Bildbestandslisten angefordert werden:

Stadt Gumbinnen:

Friedrich-Wilhelm-Platz (mit Regierungen)	2 Blatt	Bismarckstraße	3 Blatt
Kirchenplatz mit Altst. Kirche	1 Blatt	Goldaper Straße	4 Blatt
Magazinplatz mit Elchstandbild u. Rathaus	3 Blatt		
Große Pissabrücke und Umgebung	2 Blatt		
Königstraße	5 Blatt		
Friedrichstraße	2 Blatt		
Luftbilder	2 Blatt		

Aus dem Kreisgebiet:

Kirchdorf Herzogskirch (Niebudszen)	2 Blatt
Kirchdorf Amtshagen (Szirgupönen)	3 Blatt
Kirchdorf Großwaltersdorf (Walterkehmen)	3 Blatt
Kirchdorf Nemmersdorf	2 Blatt
Kirchdorf Kanthausen (Judtschen)	2 Blatt
Kirchdorf Branden (Ischdaggen)	1 Blatt
Kirchdorf Gerwen (Gerwischkehmen)	6 Blatt
Großgauden (Groß Gaudischkehmen)	1 Blatt
Tannsee (Kasenowsken)	2 Blatt

Weitere Bildbestandslisten werden vorbereitet. Eventuell können auf Wunsch hier noch nicht aufgeführte Serien in der Bearbeitung vorgezogen werden. Der Anforderung füge man je Blatt DM 1,— in Briefmarken bei (in Werten nicht über DM 0,50!). Nach den Bestandslisten kann man sich beliebige Einzelbilder aussuchen und im Format etwa 9 x 12 cm bestellen. Preis eines Bildes: 1,— DM.

Buchempfehlungen (Lieferung nur durch den Buchhandel)

Dr. Rolf Engels: **Die preußische Verwaltung von Kammer und Regierung Gumbinnen 1724—1830.** 182 S.; 9 Abb.; 1 Karte; Leinen; DM 44,—. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung Köln und Berlin.

Dr. Alfred M. De Zayas: **Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen.** 304 Seiten, 31 Abb., 4 Karten, Paperback 24,— DM. Verlag C. H. Beck, München.

Land der dunklen Wälder; Postkarte mit Text des Ostpreußenliedes von Hannighofer mit 9 ostpr. Motiven von H. Wenner umrahmt. 25 Stck. zu 5,— DM; 100 Stck. zu 15,— DM; zu beziehen von Joachim Rebuschat, Postfach 31 11 31, 1 Berlin 31, nach Überweisung des Betrages auf Postscheckkonto Berlin-West, Nr. 21 53 42 — 101.

Ostpreußen-Quartettspiel, für jung und alt, 32 Spielkarten mit Bildern und Erläuterungen aus Ostpreußen. Preis je Stück 3,— DM zuzügl. Verpackung und Porto.

Ostpreußen-Puzzlespiel, Geduldspiel besonders für unsere Kinder, Buntdruck der Landkarte unserer Heimatprovinz mit zahlreichen Einzelbildern, 42 Einzelteile, in festem Papprahmen, Format 32 x 42 cm. Preis je Stück 6,— DM zuzügl. Verpackung und Porto.

Bestellung und Bezahlung der Spiele nur bei Heimat-Buchdienst Georg Banszerus, Grubestr. 9, 3470 Höxter, Telefon (0 52 71) 78 29.

Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen

a) Dr. Rudolf Grenz: **Stadt und Kreis Gumbinnen,** eine ostpr. Dokumentation, 927 S. Text, 340 Abb., zahlreiche Kartenausschnitte, Kreiskarte und Stadtplan.

1. Auflage vergriffen. Eine 2. Auflage kann gedruckt werden, wenn sich in absehbarer Zeit genügend Interessenten melden. Anmeldungen erbeten an Karl Olivier, Brennerstr. 3 a, 4800 Bielefeld 1.

b) Gumbinner Heimatbriefe, ab Nr. 17 noch beschränkt lieferbar

c) Amtliche Kreiskarte des Kreises Gumbinnen M 1 : 100 000 — DM 3,—

d) Amtlicher Stadtplan von Gumbinnen (Nachdruck M 1 : 5 000) — DM 3,60

e) Ortspläne der 157 Landgemeinden des Kreises Gbn. nach amtlichen Unterlagen im M 1 : 10 000 gezeichnet, je Plan — DM 6,—

f) Broschüre v. O. Gebauer: Wie es 1948 in der Heimat aussah — DM 0,50

g) Bildpostkarten: Stadt Gumbinnen 7 Motive
(1. Fr.-Wilh.-Platz, 2. Pissa-Bollwerk u. Altst. Kirche,
3. Elch, 4. Luftbild, 5. Salzburger Bild i. d. Friedrichsschule,
6. Carl-Brandt-Brücke, 1 a. Elch auf Anschriften-Seite der Karte,
ganze Rückseite frei)
Kreis Gumbinnen 2 Motive: (1. Nemmersdorf, 2. Angerapp-Brücke Bergenbrück/Krügertal)
je 4 Karten nach Wahl — DM 1,—

Wappen-Postkarte (Buntdruck) — DM 0,30

h) Plakette: 250 Jahre Stadt Gumbinnen am schwarz-weißen Band — DM 5,—

Bestellungen zu b) bis h) sind zu richten an:

Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 4800 Bielefeld, Postfach 181. Einzahlung der Beträge für die oben angeführten Bestellungen und Lieferungen nur an Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Girokonto 65 001 802 (BLZ 480 501 61) bei der Sparkasse Bielefeld (deren Postscheckkonto: Hannover Nr. 4871—307).

Die Kreisgemeinschaft freut sich über Ihre Zuschrift an den Schriftleiter, den Kreisvertreter, das Kreisarchiv oder die Patenschaftsgeschäftsstelle. Bitte schreiben Sie deutlich, geben Sie Ihre Postanschrift auch auf dem Briefbogen an, **schreiben Sie darunter auch die Heimatanschrift Ihrer Familie.** Falls Sie um Antwort oder Auskünfte bitten, legen Sie bitte Rückporto bei!

Das Ostpreußenblatt

Die Zeitung erscheint wöchentlich

In der heutigen Zeit gehört „Das Ostpreußenblatt" in die Hand jedes Ostpreußen. Zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder durch die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes, Hamburg 13, Postfach 8047. — Bezugspreis nur 5,80 DM mtl.

Fast in jeder Woche bringt „Das Ostpreußenblatt" auch die aktuellen Gumbinner Kreisnachrichtenund Ankündigungen.